

THEOLOGISCHE REVUE

In Verbindung mit der katholisch-theologischen Fakultät zu Münster und unter Mitwirkung vieler anderer Gelehrten herausgegeben von Univ.-Prof. Dr. Franz Diekamp.

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster in Westfalen.

Halbjährlich 10 Nummern. — Bezugspreis halbjährlich 18 M. für das Inland, 27 M. für das Ausland. — Anzeigen 60 Pfg. die 5mal gespaltene mm-Zeile. — Beilagen nach Vereinbarung. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Nr. 7/8.

1921.

20. Jahrgang.

Zur Sexualfrage und Bevölkerungspolitik II
Forel, Die sexuelle Frage
Leute, Das Sexualproblem und die katholische Kirche
Müller, Das sexuelle Leben der Naturvölker.
— Das sexuelle Leben der alten Kulturvölker.
— Das sexuelle Leben der christlichen Kulturvölker. — Die Keuschheitsideen
Liepmann, Psychologie der Frau
Kemmitz, Erotische Wiedergeburt
Eulenburg, Moralität und Sexualität
Meisel-Hess, Die sexuelle Krise. — Das Wesen der Geschlechtlichkeit. — Die Bedeutung der Monogamie
Marcuse, Wandlungen des Fortpflanzungsgedankens und Fortpflanzungswillens
Grotjohn, Geburtenrückgang und Geburtenregelung

Papritz, Einführung in das Studium der Prostitutionsfrage
Neisser, Die Geschlechtskrankheiten und ihre Bekämpfung
Dremo, Die Sexual-Revolution
Mahling, Der gegenwärtige Stand der Sittlichkeitsfrage
Temming, Aus der Klinik
v. Rohden, Sexualethik
Förster, Sexualethik und Sexualpädagogik
Einführung in die Sexualpädagogik
Hassenbach, De usu matrimonii
Muckermann, Kind und Volk (Faßbender).
Landersdorfer, Die Bibel und die süd-arabische Altertumsforschung. 3. Aufl. (Lippl).
Zapletal, Der Wein in der Bibel (Schulz).
Hänel, Der Schriftbegriff Jesu (Allgeier).

Laqueur, Der jüdische Historiker Flavius Josephus (Dieckmann).
Paulus, Der Abfall im Mittelalter als Kulturfaktor (Göller).
Chroust, Lebensläufe aus Franken. 1. Bd. (Krieg).
Wunderle, Die Wurzeln der primitiven Religion (Esenberger).
Litt, Individuum und Gemeinschaft (Mausbach).
Diekamp, Katholische Dogmatik. 3. Bd. 2. Aufl., 1. Bd. 3.—5. Aufl. (Schultes).
Unser Erziehungs- und Schulprogramm. Festgabe (Grunwald).
Arens, Handbuch der katholischen Missionen (Pieper).
Kleinere Mitteilungen.
Bücher- und Zeitschriftenschau.

Zur Sexualfrage und Bevölkerungspolitik.

II.

Sexualproblem — Sexualethik — Sexualpädagogik.

Die Ausführungen der Einleitung haben uns bereits den Gedanken nahegebracht, daß das Gebiet des Bevölkerungsproblems (der Bevölkerungslehre, sowie auch der Bevölkerungspolitik) ein sehr weitverzweigtes ist. Man muß sich nur einmal klarmachen, daß die Bevölkerungspolitik Fragen der körperlichen und gesundheitlichen Ertüchtigung, der geistigen Bildung, der sittlichen Hebung und des sozialrechtlichen Ausgleichs umschließen muß. Das Verständnis vieler dabei zur Erörterung gelangenden Gesichtspunkte setzt Kenntnisse der Naturwissenschaft über die Fortpflanzung der Lebewesen wie auch der Psychologie und zwar der normalen Sexualpsychologie und der psychischen Sexualpathologie voraus. Die Lektüre der hier einschlägigen Literatur ist aber zum Teil eine wenig erquickliche und bedingt zweifellos eine sittliche Reife und Abgeklärtheit. Für sexualpathologisch veranlagte Menschen, die zum ersten Mal solch' ein Werk mit der Schilderung der Nachtseiten des Lebens in die Hand bekommen, kann solche Lektüre sogar verhängnisvoll werden. Die Wirkung der Darstellung sexueller Dinge in einem in lateinischer Sprache und in vorsichtigen Ausdrücken abgefaßten Lehrbuche der Moraltheologie ist nicht auf gleiche Stufe zu stellen mit der deutsch abgefaßten und nicht selten den Gegenstand urwüchsig und ungeschminkt beschreibenden Darstellung eines Sexualforschers, der infolge der stetigen Beschäftigung mit diesen Fragen in vielen für den Neuling anstößigen Wendungen nichts anderes, als zur Klarstellung des Gegenstandes notwendige Fachausdrücke findet und ihrer gar nicht entbehren zu können glaubt.

Jedenfalls ist zweifellos für den Seelsorger gerade in der heutigen Zeit, wo die geschlechtliche Unordnung im Anschluß an Krieg und Revolution eine so entsetzlich traurige Rolle in der Bevölkerung spielt, und besonders

auch Geschlechtskrankheiten selbst in abgelegene ländliche Gegenden verschleppt sind, auch das naturwissenschaftliche Verständnis der sexuellen Vorgänge unentbehrlich. Erinnerung sei nur an die Erörterung der moralischen Verantwortung, die sich aus der Bedeutung der verschiedenen Arten der Geschlechtskrankheiten für die Ansteckung von Frau und Kindern, für die Vernichtung der Konzeptionsfähigkeit und aus der Erblichkeit verschiedener Krankheiten für die Nachkommenschaft ergibt. Ebenso wichtig ist die Behandlung des Zusammenhanges zwischen Alkohol und *libido sexualis*, deren Klarstellung schwierig ist und für die Erörterung der sexuellen Irritation, Schädigung des Keimplasmas, Beseitigung von Hemmungsvorstellungen und Heilung Rückfälliger der Seelsorger gar nicht entbehren kann. Das Bestreben dieses Aufsatzes geht dahin, einige einschlägige Bücher aus den letzten Jahren zusammenzustellen, also nicht gerade die neueste Literatur allein zu bieten, sondern eine kurze Literaturübersicht auch etwas älterer Schriften zu geben. Daß dabei keine kritische Stellungnahme zu den einzelnen Ansichten der Verfasser möglich ist, sondern ich mich auf eine allgemeine Charakterisierung beschränken muß, ergibt sich aus der Fülle des Stoffes, da sonst der Aufsatz zu lang werden würde.

Naturwissenschaftliche, psychologische, hygienische und soziologische Gesichtspunkte will erörtern das bereits in einer Reihe von Auflagen vorliegende Buch des Professor Dr. August Forel, das bei Ernst Reinhardt in München unter dem Titel »Die sexuelle Frage« erschien.

Hier wird im ersten Teil die Fortpflanzung der Lebewesen im allgemeinen und der Menschen im besonderen besprochen, ferner die Eigenart des Geschlechtstriebes bei Mann und Frau und seiner Ausstrahlungen im Seelenleben des Menschen. Es folgt eine Geschichte des menschlichen Sexuallebens und der Ehe, eine Schilderung der sexuellen Psychopathologie mit ihren verschiedenen Abnormitäten und Perversionen, alles illustrierend nach Schilderungen aus der ärztlichen Praxis und dem Leben. Das Buch setzt kritische Leser voraus. Es zeigt in den Abschnitten, welche das Sexualleben in seinen Beziehungen zu Religion und Ethik (z. B. Mystik und Ekstase, Präventivtechnik und Seelsorge) behandeln, eine abgrundtiefe Kluft gegenüber den katholischen Anschauungen. Sehr wertvoll ist Forelscharfe

Kampfansage an den Alkohol in seinen Beziehungen zu sexuellen Ausschreitungen.

Ein übles Buch ist die schon etwas ältere Schrift des Apostaten Josef Leute, »Das Sexualproblem und die katholische Kirche«, das in dem als kirchenfeindlich satissam bekannten Neuen Frankfurter Verlag erschienen ist.

Der Verf. hatte früher als katholischer Geistlicher bei Auer in Donauwörth ein Buch über die Ehe als „Ratschläge für Erwachsene, insbesondere Braut- und Eheleute“ veröffentlicht. Nach seinem Abfall von der Kirche hat er eine Zeitlang Medizin studiert, wurde dann evangelischer Pfarrer und nachdem er auch dieses Amt niedergelegt, soll er jetzt Geschäftsführer einer Wohlfahrtsorganisation sein. Daß der Mann die — gelinde ausgedrückt — Geschmacklosigkeit besitzt, das Buch dem Klerus seiner ehemaligen Diözese, seinen ehemaligen Mitbrüdern zur Rechtfertigung seiner Apostasie zu widmen, ist ebenso bezeichnend, wie die Tatsache, daß man sich schwerlich dem Eindruck wird verschließen können, der Mann wade mit einem gewissen Behagen in dem sexuellen Schlamm, und daß er noch die Unverfrorenheit hat, im Schlußwort zu sagen, mit „außergewöhnlicher Sorgfalt habe er darauf gesehen, alle Irrtümer und Übertreibungen und alle Obscönitäten ferne zu halten.“ Das Buch ist eingeteilt in folgende Abschnitte: Das sexuelle Monopol des Klerus; das Sexualproblem im katholischen Lehrsystem (Dogmatik, Moraltheologie, Pastoralmedizin); das Sexualproblem in Kultus und Liturgie; das Sexualproblem in der Seelsorge; katholische Sexualpädagogik; das Sexualproblem im Leben des Klerikers; das Sexualproblem in der kirchlichen Gesetzgebung. In welchem Geiste diese einzelnen Abschnitte behandelt sind, ergibt sich schon aus der Tatsache, daß für Leute der h. Alphons von Liguori „halb verrückt“ und ein „Halbidiot“ ist und Leute seine Überzeugung dahin ausspricht, daß jedes deutsche Haus, in welchem sein Buch Beachtung findet, für den Einfluß des römischen Priesters verloren sei. Als ob jedes Haus, in dem ein solches Buch Beachtung findet, nicht schon vorher verloren wäre! Nicht anders als diabolisch kann man die Erwartung des Verf. bezeichnen, es möge ihm mit Hilfe der Lehrer der Jugend, die das Buch nicht allein selbst lesen, sondern auch andern zu lesen geben möchten, gelingen, daß der Geist des Buches in jede Hütte dringe, was also nichts anderes heißen kann, als nicht nur das ganze Familienleben vergiften, sondern auch Liebe und Anhänglichkeit an Religion und Kirche vernichten. Deshalb muß das Buch in diesem Zusammenhange auch erwähnt werden als ein Schulbeispiel, wie die kirchliche Lehre von Jungfräulichkeit und Ehe und die seelsorgerliche Einwirkung auf das Familienleben eine verzerrte Darstellung finden kann. Außerdem findet man darin ausgiebig die landläufige Polemik gegen die mit dem Sexualproblem in Beziehung stehenden Einrichtungen der katholischen Kirche.

Durch Reichhaltigkeit des Inhaltes und Aufhäufung vielseitigen Tatsachenmaterials zeichnen sich die in journalistischer Form abgefaßten Arbeiten des katholischen Priesters Dr. Josef Müller über das Sexualleben aus, die er in vier Schriften bietet, nämlich »Das sexuelle Leben der Naturvölker«, »Das sexuelle Leben der alten Kulturvölker«, »Das sexuelle Leben der christlichen Kulturvölker« (Griebens Verlag in Leipzig), »Die Keuschheitsideen in ihrer geschichtlichen Entwicklung und praktischen Bedeutung« (Verlag von Bongard in Straßburg).

Mit Recht hebt M. hervor, daß es bedauerlich — auch im Interesse der Wissenschaft — sei, daß die Mediziner, welche vornehmlich in der Literatur die Behandlung des Sexualproblems in die Hand genommen haben, berufsmäßig ihre Aufmerksamkeit in erster Linie auf die pathologischen Züge dieser Seite des Menschenlebens einstellen und dabei zu sehr geneigt seien, das Edle, Positive zu übersehen und das Schlimme, Krankhafte übertreibend zu betrachten. Ebenso bedauerlich sei die bei Ärzten und Naturwissenschaftlern sich so leicht bemerkbar machende Geringschätzung der idealen Potenzen in der Menschennatur, die Geringschätzung der moralischen und religiösen Impulse gegenüber dem Physiologischen und Instinktiven, der Hang, alle Gewohnungen, guter wie schlimmer Art, als angeboren, unveränderlich anzunehmen und so den erzieherischen Einfluß der

Ideen, die Motivkraft einer echten religiösen Überzeugung für das Handeln unbeachtet zu lassen oder zu leugnen. Müllers Schriften streben nach Vermeidung dieser Fehler.

Als Ergänzung zu dem vorgenannten M.schen Buche über die Keuschheitsideen dürfte die Schrift des Kölner Geistlichen Dr. Kaspar Scholl über »Die Jungfräulichkeit als christliches Lebensideal« (Herder-Freiburg) auch hier zu erwähnen sein, die in der gewählten Fassung wohl der Ehe nicht immer ganz gerecht werden dürfte.

Als einen Versuch einer sexualpsychologischen Entwicklungslehre bezeichnet Professor Liepmann sein Buch »Psychologie der Frau«. Vorlesungen, die er an der Berliner Universität gehalten hat. (Verlag von Urban & Schwarzenberg, Berlin).

Das Buch bietet, über seinen Titel hinausgehend, eine außerordentlich große Menge von Einzelheiten aus dem Sexualleben der Völker und aus dem Leben der Gegenwart. Es erstrebt auf Grundlage der Ergebnisse der Naturwissenschaft den Sinn für die Monogamie und Mütterlichkeit zu erschließen, auch in den Kreisen, denen die christliche Sittlichkeit und auch die natürliche Ethik abhanden gekommen ist. L. kommt nämlich auch naturwissenschaftlich zu dem Schluß: „Promiskuität, Dirne und doppelte Moral wachsen als Trias auf demselben Holz naturwidriger, weil der Erhaltung der Art entgegengesetzter Fäulnis. Und wie die Fäulnis eine Alterserscheinung des Holzes oder falscher Lagerung, so ist diese Trias eine Erscheinung der Zivilisation, der Kultur, eine Abkehr von der Natur. Ein Volk, das bestehen will, hat nur die Wahl zwischen bewußt gewollter Aszese, deren heiliger Endzweck von den Gehirnen beiderlei Geschlechtes tief empfunden wird und dem Drang nach biologischer Einheit, die zur Hinaufentwicklung und körperlichen und geistigen Erhaltung der Art führt. Dieser selbstgewollten, weil naturgesetzlich für die Erhaltung der Art notwendigen Aszese, stehen keine hygienischen Bedenken für das Individuum entgegen. Die Zahl der Unbeweihten wie der Unbemantten wird sich mindern, die wenigen, die asketisch übrig bleiben, werden als nützliche und reine Glieder fördernd im Aufbau des Ganzen wirken. Der Neuschöpfung biologischer Einheit tritt die Neuschöpfung reiner, unvertilgbarer Völker zur Seite. Das heilige Geschenk der Natur, die Mütterlichkeit, ist höchste Gabe und höchste Beschränkung zugleich. Die Religion mit rein weiblicher Determinante, ganz auf Liebe, Demut, kurz auf Mütterlichkeit aufgebaut, ist das Christentum. Wie die Mütterlichkeit sich erst als Schlußstein und Krönung des Ganzen aus langen phylogenetisch realen Entwicklungsreihen bilden konnte, so mußte diese Religion höchster Ethik und Ideale auf dem Boden strengster Realität erwachsen. Mütterlichkeit und Religion der Liebe gehören zusammen.“

Auf der Entwicklungslehre fußt auch das Buch » Erotische Wiedergeburt« von Dr. med. M. von Kemnitz (Verlag von Ernst Reinhardt in München).

Entwicklungsgeschichtlich glaubt K. feststellen zu können, daß „die Sexualität allmählich durch immer innigere Wechselbeziehungen zum Geistesleben seelischen Gesetzmäßigkeiten unterstellt wird und daß durch die immer reichere Entfaltung des Seelenlebens selbst die höher entwickelte Sexualität eine immer größere scheinbare Ähnlichkeit aufweist mit allen jenen geistigen Sympathien, die ohne Zusammenhang mit der Sexualität unter den Menschen auftreten. Die Gesetzmäßigkeit der Sexualität im Einzelnen wird für das ganze Leben in hohem Grade bestimmt durch die Art der ersten Erlebnisse auf dem Gebiete der Sexualität in der Jugendzeit. Für den weiblichen Entwicklungstypus ist als charakteristisch zu erachten die Frühentwicklung des vergeistigten Sexualtriebes (Schwärmerei) und eines allgemeinen Berührungstriebes, sowie Spätentwicklung der organischen Fähigkeit und des Begattungstriebes; für den männlichen Entwicklungstypus Frühentwicklung der organischen Fähigkeit und des Begattungstriebes, eine relative Spätentwicklung oder ein Fehlen des vergeistigten Sexualtriebes. Sehr viele junge Männer können für die Gesetze gesunder männlicher Sexualität nicht maßgebend sein, indem sie sexuell überreizte Alkoholiker sind. Der chronische Genuß auch kleiner Mengen Alkohols beeinflusst den Sexualtrieb anregend und erschwert daher sexuelle Enthaltsamkeit. Männer, die nicht in alkoholischer Enthaltsam-

keit leben, können keinen Maßstab für die Gesetzmäßigkeit der männlichen Sexualität abgeben. Die Enthaltsamkeit in der Jugend, die beim weiblichen Geschlechte meist eine selbstverständliche Naturerscheinung ist, ist dem männlichen Geschlecht ebenfalls möglich, weil der Rhythmus der Samenbereitung innerhalb weiter Grenzen abhängig ist von der Samenverwertung, nicht aber die Samenverwertung für die Gesundheit notwendig ist wegen der Samenbereitung. Bei beiden Geschlechtern besteht in der Enthaltsamkeit eine vollständig ähnliche größere Unabhängigkeit von dem Sexualtrieb, weil durch sie die Hormonbildung stark herabgesetzt wird. Andererseits wird die Abhängigkeit von der sexuellen Gemeinschaft um so größer, je häufiger sie erlebt wird, weil innerhalb weiter Grenzen die Hormonbildung durch sie verstärkt wird. Die Hormonbildung arbeitet bei beiden Geschlechtern nach ähnlichen Gesetzen und so sind beide Geschlechter primär sexuell. Der Mann aber wird aus dieser primären Erregung zu einer sekundär gesteigerten durch die Anwesenheit des weiblichen Geschlechtes versetzt, während das weibliche die sekundäre Steigerung erst durch die Werbungen des männlichen Geschlechtes erfährt. Die Durchführung der Enthaltsamkeit ist beim weiblichen Geschlechte eine Leichtigkeit, wenn der Wille zur Selbständigkeit erzogen ist, bei dem männlichen Geschlecht wird die Durchführung erleichtert durch Fernhaltung von allen Reizungen der Sinneseindrücke. Man soll Kindheit und Jugend vor dem Erleben der Sexualität in der denkbar vollkommensten Weise schützen, um die Vollentwicklung der gesunden Fixierungen und Vergeistigungen vor diesem Erlebnis zu ermöglichen. Man soll die Jugend, die einer so großen Menge schädlicher und zerstörender Einflüsse auf dem Gebiete des Sexuallebens ausgesetzt ist, nicht ohne ausgeprägten erzieherischen Einfluß heranwachsen lassen.“

Den Untertitel „Sexualethische Streifzüge im Gebiete der neueren Philosophie und Ethik“ fügt Geh. Med.-Rat Prof. Eulenburg seinem Buch »Moralität und Sexualität« (Verlag Marcus und Weber, Bonn) hinzu.

Es ist ein Abriss der Sexualethik, aber nicht in einheitlichem Aufbau, sondern als Sammlung der bedeutsamsten in den letzten hundertundzwanzig Jahren bei den deutschen Philosophen hervorgetretenen Anschauungen über die grundlegenden Fragen der Sexualethik. Mit Kant beginnend werden uns die der Eigenart jedes einzelnen Denkers entsprechenden Aussprüche in der nachkantischen Philosophie, von Fichte, Schleiermacher, Hegel, Herbart, Schopenhauer, Dühring, Lotze, Eduard v. Hartmann, Körner, Wundt und Cohen über die sittliche Bewertung aller aus der Geschlechtlichkeit des Menschen folgenden Verhältnisse, sowie die Stellung zu einer Reihe sexualethischer Probleme von Nietzsche, Lipps, Paulsen, Simmel, Natorp, Rein, Hammacher, Beroldshemer, Scheler in Aussprüchen dargelegt.

Ein dreiteiliges Werk in vier Bänden bietet Grete Meisel-Hess unter den Aufschriften: »Die sexuelle Krise«, »Das Wesen der Geschlechtlichkeit«, »Die Bedeutung der Monogamie« (Verlag Eugen Diederichs, Jena).

Einblicke in alle denkbaren und wirklich vorkommenden Seelenzustände, die aus der Geschlechtlichkeit des Menschen ihren Ausgang nehmen, werden unter scharfer Geißelung unserer gegenwärtigen Gesellschaftszustände in diesen Büchern gewährt. In den Besprechungen des Werkes wird meistens hervorgehoben, daß die Verfasserin mit seltenem Geschick nicht allein die Sexualpsychologie der Frau, sondern auch des Mannes der heutigen Zeit zu erfassen und zu schildern verstehe, wozu man noch sagen könnte, daß manche der geschilderten Zustände in der allerneuesten Zeit seit der Revolution eine Verschärfung erfahren haben. Wenn das Buch auch keineswegs und nicht im entferntesten den Anschauungen der katholischen Sexualethik gerecht wird, so ist doch hochehrfrohlich die Entschiedenheit, mit der die heute noch viel mehr wie früher in den breiten Volksmassen verherrlichten Ideen der freien Liebe bekämpft werden und unter Verurteilung der doppelten Moral für Mann und Frau die Monogamie als das Ideal der geschlechtlichen Beziehungen der Menschen verherrlicht wird. Bezüglich des Kampfes gegen die Geschlechtskrankheiten vertritt Grete Meisel-Hess den Standpunkt, daß alles nur Notbehelfe seien außer der Erziehung der Jugend zum monogamen Ideal. Aber man wolle alles Mögliche tun, um die Quelle der Völker- und Rassenverderbnis zu entgiften, indessen schreke man vor einer entschiedenen Kampf-

ansage an die Promiskuität (wahllose Liebe) zurück. Man müsse in der Erziehung den jungen Leuten klarmachen, daß es keinen schändlicheren Mißbrauch des eigenen Gefühls und des Gefühls eines anderen Menschen gebe, als den Verrat auf diesem Gebiete, daß hier der Kern jeder denkbaren Verwüstung liege und daß jede Loslösung des Geschlechtslebens von tieferen metaphysischen Bedürfnissen eine schwere Verheerung der eigenen Seele bedeutet und daß es einen Eros gibt, der eine Maske trägt, die Maske der Liebelei und Brunst, die eines Tages fällt und Furchtbares enthüllt. Bei den Mädchen müsse die Erziehung dahin gerichtet sein, sie vor dem Blendwerk des Eros zu bewahren, ihnen über die Fallen der „literarischen und künstlerischen Gespräche“ die Augen zu öffnen und sie dahin zu bringen, den Charakter eines Mannes mit offenen Augen anzusehen, bevor sie sich ihm anvertrauen und alle jene Gewalten entfesselt werden, die, wenn sie einmal wachgerufen sind, keine höhere Einsicht mehr zum Schweigen bringt!

Die Fassung des Titels »Wandlungen des Fortpflanzungsgedankens und Fortpflanzungswillens« besagt deutlich, was der Inhalt des Buches ist, welches der Berliner jüdische Arzt Max Marcuse im Verlage von Marcus & Weber, Bonn, hat erscheinen lassen. Auch hier ist ein reichhaltiges literarisches und historisches Material zusammengetragen.

Das Buch verhält sich gegenüber der katholischen Sexualethik ablehnend. Um so wichtiger ist sein Urteil über die Bedeutung des Katholizismus für die Gestaltung des Bevölkerungsproblems in Deutschland. Die Ausführungen lassen sich schwer auszugsweise geben. Sie mögen also im Wortlaut folgen:

Der Katholizismus fühlt sich noch immer mit einigem Recht als das letzte Bollwerk gegen die Rationalisierung des Geschlechtslebens. Mit seinem grandiosen Organisationsgeschick und seiner gewaltigen Suggestivkraft hat er noch sehr großen Menschengruppen die naive Sexualpsyche bewahrt. Aber daß dies im Strom des modernen Lebens nun nicht mehr lange wird standhalten können und sogar im Kreise der Frommen und Gläubigen nachgerade sehr bedenklich zu schwanken beginnt, dieser Einsicht verschließt er sich selbstverständlich nicht. Und so bleibt auch ihm nichts übrig als von der Ratio, die er auf die Dauer nicht unterdrücken kann, wenigstens alle sündhaften Einflüsse abzuwehren und sie der christlichen, d. h. für ihn katholischen Empfangungsweise und Sinnesart zu erhalten und zu gewinnen. Der Krieg hat begreiflicherweise auch ihm durch berufene Vertreter und Anhänger zu programmatischen literarischen Kundgebungen veranlaßt, deren imposanteste das von Martin Faßbender herausgegebene Sammelwerk »Des deutschen Volkes Wille zum Leben« darstellt. Alle in ihm enthaltenen Abhandlungen ruhen auf der gemeinsamen Grundlage „christlicher Weltanschauung“. Es kommt mir nicht zu und gehört auch nicht zur Aufgabe der vorliegenden Studien, zu diesen Auffassungen im einzelnen Stellung zu nehmen. Liegen sie doch größtenteils ihrer ganzen Konzeption nach außerhalb jedes Rechtes und jeder Möglichkeit der Diskussion. Ich darf aber ausdrücklich hervorheben, daß ich in der Betrachtung der Bevölkerungsfrage als vornehmlich eines psychologischen Problems mit einem wesentlichen Grundsatz der Gedankengänge übereinstimme. Auch für mich liegt die Lösung hauptsächlich auf dem Gebiet des Seelisch-geistigen, wenn ich sie auch anders und auf anderen Wegen suche. Mit dem Katholizismus versuchen ganz unzulänglicher Weise selbstverständlich die protestantisch-kirchlichen Kreise in der Einflußnahme auf den Fortpflanzungsgedanken und Fortpflanzungswillen zu konkurrieren. Es erscheint kaum möglich, daß der Protestantismus, selbst wenn ihm die gleichen psychischen und äußeren Mittel wie der katholischen Kirche zur Verfügung ständen, jetzt noch den Vorsprung, den diese gewonnen hat, einholen kann und gerade die Geburtenbewegung und die ihr zugrunde liegende Tendenz der Rationalisierung der Sexualpsyche stellen eine fortschreitende Zurückdrängung des evangelischen Bevölkerungsteils durch den katholischen in sichere Aussicht. Protestanten und Westjuden steht wegen der vorgeschrittenen Rationalisierung ihres Geschlechtslebens das gleiche Schicksal bevor und Deutschland wird ein katholisches Land werden. Das ist zunächst nur ein Vorgang der Bevölkerungsbewegung. Inwieweit er auch einen konfessionell und sexual-psychischen Prozeß bedeutet, ist nicht vorauszusetzen. Daher ist auch über seine Wirkung auf den Fortpflanzungswillen und Fortpflanzungsgedanken nichts vorauszusagen.“

Sehr interessant sind auch die ärztlichen Darlegungen von Marcuse, welche bekunden, daß an der intellektuellen Urheber-schaft der „Flucht vor dem Kinde“ die Frau in der Gegenwart einen beträchtlichen Anteil hat, ja daß die Wandlung der Frauen-psyche eine weit stärkere Abkehr von den ursprünglichen geistig-seelischen Bedingungen bedeutet, als die gleichsinnige Umstim-mung des Mannes, das Weib vielfach in seinem Geschlechts-typus von Grund auf verändert ist.

Einer Geburtenregelung im Sinne einer Planwirt-schaft auf Grund der Präventivtechnik spricht der Berliner sozialdemokratische Professor der Hygiene Dr. Grot-john in seinem vor kurzer Zeit in neuer Auflage er-schienenen Buche »Geburtenrückgang und Ge-burtenregelung« (Verlag Coblentz-Berlin) das Wort.

Erwünscht ausdrücklich eine volkstümliche Aufklärungs-literatur über Präventivtechnik, in der folgende Ethik vertreten sein soll: jedes Ehepaar hat die Pflicht, eine Mindest-zahl von drei Kindern über das fünfte Lebensjahr hinaus hoch-zubringen. Diese Mindestzahl ist auch dann anzustreben, wenn die Beschaffenheit der Eltern eine Minderwertigkeit der Nach-kommen erwarten läßt, in welchem Falle allerdings die Mindest-zahl nicht zu überschreiten ist. Jedes Elternpaar, das sich durch besondere Rüstigkeit auszeichnet, hat das Recht, die Mindest-zahl um das Doppelte zu überschreiten und für jedes über-schreitende Kind eine materielle Gegenleistung zu empfangen, die von den Ledigen und den hinter der Mindestkinderzahl zu-rückbleibenden Ehepaaren aufzubringen ist. Im übrigen hat jeder das Recht, nach Belieben die Präventivtechnik zur Anwendung zu bringen.

Eine der traurigsten und verhängnisvollsten Seiten des Sexualproblems stellt die Prostitution dar, die nicht hoch genug einzuschätzende Gefahren für das Volkstum in sittlicher und gesundheitlicher Beziehung bedeuten. Die Literatur über die Prostitutionsfrage ist in den letzten Jahren ganz ungeheuer angewachsen, was aus den außer-ordentlichen Schwierigkeiten ihrer Lösung begreiflich ist. Das wichtigste in Broschüren und Zeitschriften zerstreute Tatsachenmaterial vom wirtschaftlichen, juristischen und medizinischen Standpunkte aus sucht das Sammelwerk von Anna Papritz, »Einführung in das Studium der Prostitutionsfrage« (Verlag Johann Ambrosius Barth, Leipzig) zu bieten.

Nach einer Übersicht über die Geschichte der Prostitution wird das moderne Prostitutionswesen geschildert und es folgen die gesetzlichen Bestimmungen sowohl Deutschlands wie des Auslandes, welche zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten als Folge der Prostitution bestimmt sind. Weiter eine Unter-suchung über die Beziehungen zwischen der Prostitution und der Verbreitung der Geschlechtskrankheiten, über die Reglementierung der Prostitution, die abolitionistische Föderation (Abschaffung der Reglementierung) und die Frauenfürsorgerätigkeit bei der Polizei. Auch die sozialen und wirtschaftlichen Ursachen der Prostitution, sowie die Verwahrlosung der weiblichen Jugend finden ihre Schilderung. Die geschichtlichen Betrachtungen er-fordern eine sorgsame Prüfung auf ihre Zuverlässigkeit.

In Verbindung mit diesem Buch muß auch Literatur Erwähnung finden, welche sich eigens mit der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten befaßt. Literatur und Mate-rialien hat in großer Masse zusammengetragen der ver-storbene Geheimrat Neisser in Breslau in seinem Buche »Die Geschlechtskrankheiten und ihre Be-kämpfung« (Verlag von Julius Springer, Berlin). Es ist eine Fundgrube für alle Seiten dieser Frage, sowohl nach der medizinischen wie auch nach der juristischen Seite hin, enthält aber vom katholischen Standpunkte sehr scharf zu beanstandende ethische Anschauungen.

Unzweifelhaft von diesem Werke gilt, so wertvoll es für das Studium der medizinischen und juristischen Probleme sich er-weist, dasselbe, was schon oben bemerkt wurde, daß so viele Bücher, welche das Sexualproblem behandeln, in der Richtung der von ihnen vertretenen ethischen Anschauungen völlig abzu-

lehnen sind. Ich führe hier zwei Stellen an, weil sie eine in weiten Kreisen des Volkes heute verbreitete Anschauung wieder-geben, die N. auch als die seinige vertritt. N. sagt: „Die weib-lichen Angehörigen der unteren Bevölkerungsschichten stehen den sexuellen Fragen naiver und natürlicher gegenüber. Damit sind auch die Männer der unteren und namentlich der oberen Schichten ganz einverstanden. Wie sollten auch letztere Ge-schlechtsverkehr finden, wenn die Frauen der unteren Klassen ebenso zur Moral gezwungen würden, wie die Mädchen der oberen Stände? Bei letzteren gilt noch immer das Gebot, daß Geschlechtsverkehr nur in der Ehe erlaubt sei und jeder außer-eheliche Verkehr schändlich und entehrend sei. Diesen Mädchen droht also, falls sie ehelos bleiben, das lebenslängliche Zölibat. Sie haben nicht, man muß wohl sagen, den Vorzug und das Glück der ärmeren Frauenschichten, daß ihnen eine nichteheliche Befriedigung des sexuellen Triebes möglich ist, ohne damit zugleich ihre bürgerliche Existenz zu verlieren. Haben wir ein Recht, allen diesen weiblichen Personen dauernde Abstinenz aufzuerlegen? Und alle, die sich dem nicht fügen können und wollen, als unsittlich zu verdammen? Ich kann nicht anerkennen, daß jeder außereheliche Geschlechtsverkehr *eo ipso* unmoralisch sei. Gegenüber dieser Auffassung des außerehelichen Verkehrs stelle ich mich auf den Standpunkt: nicht der außereheliche Verkehr als solcher ist *eo ipso* unsittlich und unmoralisch, son-dern derjenige, welcher ohne Berücksichtigung der sittlichen Pflichten, die jeder zu erfüllen hat, vorgenommen wird. Die sittlichen Pflichten bestehen in folgendem: Jeder, Mann wie Frau, hat sich selbst gesund zu halten. Es muß jede gesund-heitliche Gefährdung oder Schädigung anderer ausgeschlossen sein. Es darf keine soziale Schädigung anderer eintreten oder wenn solche zu fürchten ist, haben beide Teile, Mann wie Frau, sie zu tragen. Sorge für eventuelle Nachkommenschaft.“ Wenn solche Ansichten in ernsthaften, wissenschaftlichen Büchern verbreitet werden, kann man sich dann noch über den Nieder-gang der Volkssittlichkeit wundern?

Als ein Beitrag zu der Frage der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten ist auch das Buch des früheren Polizeiarztes Dr. Dremo-Berlin zu nennen: »Die Sexual-Revolution. Der Kampf um die staatliche Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. Die Lösung des Sexualproblems mittels des „Diskretionismus“ d. h. der allgemeinen, gleichen, diskreten Anzeige- und Be-handlungspflicht (ohne Namensnennung) an ein zum strengsten Stillschweigen verpflichtetes Gesundheitsamt« (Verlag Ernst Bircher, Verlag in Bern und Leipzig).

Der Inhalt des Buches gruppiert sich um folgende Ab-schnitte: Sexuelle Ethik und ihre Beziehungen zur Gesetzgebung. — Übersicht über die Bewegung der staatlichen Maßnahmen zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. — Das Prostitutions-problem, seine Beziehungen zur Kuppelleifrage und zum Bordell-system. — Die allgemeine, gleiche, diskrete Anzeige- und Be-handlungspflicht (Diskretionismus). — Die Begründung des dis-kretionistischen Entwurfes. — Die deutsche Gesellschaft zur Be-kämpfung der Geschlechtskrankheiten (D. G. B. G.). — Die Gesetzgebung anderer Länder. — Der Schwerpunkt der Abhand-lung liegt in der Verteidigung der diskreten Anzeigepflicht für Geschlechtskrankheiten, gegen die von sehr maßgebenden ärzt-lichen Autoritäten sehr erhebliche Bedenken erhoben werden.

Von ernster sittlicher Auffassung getragen und ein reichhaltiges Material, besonders in der Richtung der juristischen Seite der Frage bietet der Berliner evange-lische Theologe Konsistorialrat Prof. Mahling in seiner Schrift »Der gegenwärtige Stand der Sittlich-keitsfrage« (Verlag Bertelsmann, Gütersloh). Das Buch umfaßt folgende Abschnitte: Strafrecht und Prostitution, Die Frage der Reglementierung der Prostitution, Prinzi-pielle ethische Erwägungen, Die durch die Erfahrungen des Krieges gestellten Aufgaben. Der katholische Theo-logie wird hier viele ihm sympathische Anschauungen finden. Auch ist hierher zu rechnen die Denkschrift zur Prostitution und Bordellfrage vom deutschen Sitt-lichkeitsverein Plötzensee (Kommission Wallmann in Leipzig).

Ebenfalls sehr ernster Lebensauffassung huldigend, aber mehr die hygienische Seite der Frage in Betracht ziehend, sind mehrere Schriften des Karlsruher Arztes Dr. Paull zu erwähnen. Während des Krieges ließ er eine kleine, sehr wirkungsvoll abgefaßte Schrift erscheinen »Soldaten, hütet euch!«, eine weitere Schrift heißt: »Halte deine Jugend rein!« (Verlag von Strecker & Schröder, Stuttgart), sowie »Am Lebensquell« (Verlag des Dürerbundes, A. Köhler, Dresden).

Aus der Feder des katholischen Theologen Theodor Temming stammt die nicht genug zu empfehlende Schrift »Aus der Klinik, ein Warnruf an deutsche Männer bezüglich sexueller Lebensfragen« (Verlag Butzon & Bercker, Kevelaer).

Auf Anregung der Sittlichkeitskommission der Konferenz deutscher evangelischer Arbeitsorganisationen hat Konsistorialrat Dr. v. Rohden sein große Sachkenntnis bekundendes Buch »Sexualethik« (Verlag Quelle & Meyer, Leipzig) abgefaßt. Dasselbe stellt sich die Aufgabe, die sittliche Auffassung zu vertiefen und die Freude am Kinde zu fördern. Seine Ausführungen über Frauenwürde, über Durchdringung des Natürlichen und Sittlichen in der Geschlechtlichkeit des Menschen, die Eigenart des Weibes als sittigendes Element, über Familie, Eheideal, Monogamie, Eheordnung, natürliche und sittliche Gesundheit in der Eheschließung und geschlechtliche Erziehung enthalten sehr viele wertvolle, ethisch hochstehende Anregungen.

Ganz anders angelegt und bezeichnenderweise sich selbst eine Begründung alter Wahrheiten nennend, ist das Buch von Friedr. Wilhelm Foerster »Sexualethik und Sexualpädagogik« (Verlag Kösel-Pustet, München). Ein großer Teil auch dieses Buches ist der Verteidigung der Monogamie gewidmet. Sehr wertvoll sind alle Ausführungen dieses Buches über Aszese, besonders deshalb, weil sie aus dem Munde eines Protestanten stammen, vorzüglich jene über die Unentbehrlichkeit des asketischen Ideals, wo der protestantischen Auffassung widersprechende Gesichtspunkte zur Beurteilung der Heiligenverehrung, der geistlichen Orden und des Zölibats eingefügt sind.

Vorwiegend naturwissenschaftlich orientiert sind die Vorträge, welche im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Berlin gehalten wurden und unter dem Titel »Einführung in die Sexualpädagogik« veröffentlicht sind (Verlag Mittler & Sohn, Berlin). Behandelt wird die Biologie der Fortpflanzung, Bau und Funktion der Geschlechtswerkzeuge des Menschen, Psychologie der Jugendlichen im Reifealter, Gefahren der Entwicklungsjahre, Geschlechtskrankheiten und ihre soziale Bedeutung, Bedeutung des naturgeschichtlichen Unterrichtes für die Sexualpädagogik, Sexualpädagogische Erziehungsmittel der Schule und der Familie.

Für alle Stellen, die auf die Volkserziehung einzuwirken berufen sind und folgerichtig also in erster Linie auch für den Seelsorger, sollen zum Schluß noch zwei Bücher als besonders wichtig genannt werden. Das eine stammt von dem katholischen Pfarrer Hassenbach in Augsburg und trägt die Aufschrift »De usu matri-monii« (Selbstverlag).

Es führt sich ein als ein Beitrag zum Brautunterricht und bekämpft im Anschluß an den von Prof. Rademacher-Bonn in dem Sammelwerk »Des deutschen Volkes Wille zum Leben« vertretenen Standpunkt in außerordentlich wirkungsvoller Weise die

Anschauung, als stelle die Ehe einen Freibrief aus für beliebige, hemmungslose und rücksichtslose Ausübung des ehelichen Geschlechtsverkehrs, wenn nur die Präventivtechnik dabei ausgeschlossen sei. Schonende Liebe und Selbstbeherrschung, Rücksicht auf die Gesundheit von Gattin und Nachkommenschaft, das ist der Weckruf, den H. an die Eheleute richtet. Auf erschütternden Beispielen aus dem Leben seine Beweise aufbauend, gewinnt der Verf. dem Problem der Enthaltsamkeit in der Ehe, wenn auch nicht neue, aber jedenfalls in weiten Kreisen des Volkes nicht erkannte und beachtete Seiten ab. Man nimmt vielfach an dem Ausdruck »Rationalisierung des Geschlechtslebens« Anstoß, indem man voraussetzt, es handle sich dabei immer stillschweigend um eine Verteidigung der Präventivtechnik. Aber die christliche Sittenlehre verlangt nicht mehr und nicht weniger als eine »Rationalisierung des gesamten Trieblebens« und demnach auch des Sexuallebens im Sinne der Enthaltsamkeit in der Ehe zu bestimmten Zeiten und unter bestimmten Verhältnissen. H.s Büchlein begründet diesen Gedanken und verdient deshalb weiteste Verbreitung beim Seelsorgeklerus.

Die naturwissenschaftliche Begründung zur Verteidigung solcher Enthaltsamkeit in der Ehe und der unbedingten sittlichen Pflicht dazu auf Grund des christlichen Gesetzes der Nächstenliebe, sowie grundlegende Gesichtspunkte für die Frage der sexuellen Aufklärung bietet sodann das soeben wieder in neuer erweiterter Auflage (12.—17. Tausend) erschienene Buch des Jesuitenpaters Muckermann »Kind und Volk. — Der biologische Wert der Treue zu den Lebensgesetzen beim Aufbau der Familie« (Verlag von Herder, Freiburg).

Das Werk zerfällt in zwei Teile, von denen der erste »Vererbung und Auslese« und der zweite »Gestaltung der Lebenslage« überschrieben ist. Im ersten Teil findet sich eine selten klare Darlegung des Mendelismus, der Vererbungslehre. An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, daß die Grundlage der ganzen modernen Naturforschung auf dem Gebiete der Vererbungslehre einem katholischen Priester und Ordensmann, Johann Gregor Mendel, zu verdanken ist. Daher der Name Mendelismus für dieses Gebiet sich eingebürgert hat. Der 16. Jahrgang Heft 4/5 des Magazin für volkstümliche Apologetik brachte im J. 1918 eine Würdigung der Persönlichkeit samt Lebensabriß und Hauptpunkte des Lebenswerkes von Mendel, auf welchen Aufsatz hier verwiesen sei. Muckermann entwickelt nun in seinem Buch in ungemein klarer gemeinverständlicher Weise die Gesetze der Vererbung und schildert die furchtbare Verantwortung, welche die Eltern trifft, wenn sie nicht alles vermeiden, was zu einer erblichen Belastung der Nachkommenschaft führen könnte und fügt dann hinzu die aus den naturwissenschaftlichen Tatsachen folgenden ethischen Gebote in folgenden Abschnitten: vorausschauende Auslese vor der Verlobung (Kriterien einer guten Wahl, Erziehung zur Wahlbereitschaft), Treue und schonende Liebe, rassenhygienische Auslese von Minderwertigen, reueloses Glück. Im Anschluß an die wundervollen Worte im 5. Kapitel des Epheserbriefes: »Die Gattin sei dem Gatten untertan, doch sei der Gatte der Gattin Erlöser« entwickelt M. folgende Gedanken: »Es gibt keine doppelte Moral: ein heiliges Sittengesetz bindet auf vollkommen gleiche Art. Es hat jeder der beiden Gatten auf die hingebende Liebe des anderen ein gleiches Recht, dessen ernst geäußerte Forderung ohne echte Gegenstände nicht abgelehnt werden darf. Es hat jeder der beiden Gatten auf die schonende Liebe des anderen ein gleiches Recht, dessen ernst begründete Forderung durchaus zu gewähren ist. Leider ist es zumeist die arme Gattin, die oft zugleich mit ihrem Kinde unter der Verkenntung ihrer Rechte zu leiden hat. Darum das tröstliche Wort vom Erlöser! Ja, es gibt Männer — und ihre Zahl ist größer als man ahnt — die so maßlos sind, daß jeder Ausdruck, den ich schreiben dürfte, viel zu milde wäre, um dieses Gebahren zu werten. Sich berufend auf eine Autorität, die ihnen sonst in der Familie zukommt, die ihnen aber hier in keiner Weise gebührt, deuten sie sogar auf kirchliche Satzungen hin, um Brutalitäten zu entschuldigen! Solche Satzungen gibt es nicht. Im Gegenteil, selbst abgesehen von der Gleichberechtigung, die deutlich ausgesprochen wird, ist das größte Gesetz der echten Religion doch wohl die Nächstenliebe, die auch dann zu verwirklichen ist, wenn ihre Durchführung schwere Opfer der Selbstüberwindung kostet. Die Nächstenliebe ist der Gottesliebe gleich und entscheidet einmal

den Ausgang des Weltgerichtes. Wie dürfte es der Gatte wagen, die eigene Gattin und die eigenen Kinder von diesem Gesetze auszunehmen? Seine Liebe und sein Leben hat er Weib und Kind geweiht. Und nun wird er — selbst ein Sklave seines Begehrens — zum Tyrannen, der die eigene Lebensgefährtin zur Sklavin, ja zum Werkzeug erniedrigt und die eigenen Kinder in ihrer ersten entscheidenden Entwicklung stört und bedroht. Entsprechend dem Hauptzweck der Ehe ist die Verantwortung für das kommende Geschlecht obenan zu setzen. Es wäre gewissenslos, wollte man nicht mit heiliger Selbstbeherrschung die schonende Liebe zum Gesetz erheben, wenn und soweit die Ausübung der hingebenden Liebe Leben und Wohlbefinden der Kinder und Kindeskinde voraussichtlich bedroht. Man denke nur an den Einfluß des Alkoholismus auf das Ahnenerbe, an die syphilitische Ansteckung des Kindes unter dem Herzen der Mutter, an das Unheil, das erwachsen mag, wenn die Mindestforderungen für eine gesundheitlich erträgliche und sitzlich einwandfreie Gestaltung der Lebenslage ausgeschlossen erscheint. Eine ganz besondere Rücksicht schulden die Eltern dem werdenden Menschenkinde unter dem Herzen der Mutter.“ Das sind Gedanken, die bei der religiösen Volkserziehung sämtlich die allergrößte Beachtung verdienen und mit aller Klarheit in das Bewußtsein des Volkes übergeführt werden müssen, um so mehr als in vielen Volkskreisen die Ansicht herrscht, wenn nur die Präventivtechnik ausgeschlossen sei, seien die ethischen Forderungen des Ehelebens erfüllt. Ein verhängnisvoller Irrtum!

Wenn wir Katholiken mit Stolz darauf hinweisen können, daß der Begründer der modernen Vererbungslehre ein katholischer Priester und Ordensmann Mendel war, so verdient nicht weniger Anerkennung das Apostolat, welches Pater Muckermann mit seinen Schriften und Vorträgen nicht allein unter der katholischen, sondern auch der nichtkatholischen Bevölkerung ausübt, indem er die Folgerungen aus den Mendelschen Forschungen zum Gemeingut der weitesten Kreise macht und zur Veredlung der sexualethischen Auffassung und damit zum Wiederaufbau der Familie und Volkskraft eine nicht hoch genug zu schätzende Arbeit leistet. Indem M. von den zuverlässigen Ergebnissen der Naturwissenschaft ausgeht, dringt sein Wort wirkungsvoll auch in Kreise, die sich gegenüber den Forderungen der christlichen Ethik als solcher ablehnend verhalten.

Berlin.

M. Faßbender.

Landersdorfer, Dr. P. S., O. S. B., Die Bibel und die südarabische Altertumsforschung. 3. Auflage. [Bibl. Zeitr., hrsg. von Dr. J. Nikel u. Dr. I. Rohr, III, 5 u. 6]. Münster i. W., Aschendorffsche Buchhandlung, 1920 (72 S. 80). M. 2.

L. gibt hier eine erschöpfende Darstellung des wissenschaftlichen Ertrags, den die Erforschung des südarabischen Altertums bis jetzt für die Bibel geliefert hat. Die 3. Auflage verrät in zahlreichen Einzelheiten die bessernde Hand des Verf. Die seit 1910 zugewachsene Literatur ist nicht bloß nachgetragen. L. hat sich mit ihr auch auseinandergesetzt, hat manches Urteil berichtigt, manchen Satz sorgfältiger abgewogen und genauer oder vorsichtiger gefaßt.

Ein gedrängter Bericht über die fesselnde Geschichte der Arabienforschung und eine Schilderung der politischen Entwicklung des älteren Südarabiens sowie seiner kulturellen Verhältnisse mit besonderer Berücksichtigung der religiösen Anschauungen (S. 4—27) legen den Untergrund für den zweiten Hauptabschnitt, der die aus den südarabischen Denkmälern gewonnenen Aufschlüsse zu den biblischen Nachrichten in Beziehung setzt (28—72). Hier ist sorgfältig gebucht, was die Denkmäler, hauptsächlich Inschriften, zur Würdigung der biblischen Nach-

richten über die Anfänge des israelitischen Volkes und über seine ältesten Urkunden beitragen, namentlich was sie an beachtenswerten Gründen gegen die späte Ansetzung des gesamten Inhalts der als Priesterschrift bezeichneten angeblichen Pentateuchquelle beisteuern; was zur Beleuchtung einiger ethnographischer und historisch-geographischer Angaben der Bibel und besonders zur Aufhellung der Verhältnisse dienen kann, in die die Bibel die Begründung der mosaischen Religion verlegt.

L. ist durchwegs bestrebt, feste Ergebnisse, mehr oder minder wahrsheinliche Hypothesen und unsichere Folgerungen als solche zu kennzeichnen. So urteilt er z. B. sehr vorsichtig über E. Glasers Theorie hinsichtlich der zeitlichen Aufeinanderfolge der Reiche von Ma'in und Saba (14 ff.), wenngleich er sich ihr anschließt, ohne jedoch im Rahmen seiner Arbeit die ganze Streitfrage aufrollen zu wollen. Wenn man aber auch zugeben mag, daß die Inschrift Hal. 535+578 = Glas. 1155 die Sabäer in der Blütezeit des minäischen Reiches noch als Nomaden in Nordarabien kennt, so schließt das doch nicht aus, daß die Reiche der Minäer und Sabäer wenigstens zeitweilig nebeneinander bestanden. Auch aus der großen Zahl der uns überlieferten minäischen Königsnamen kann man nicht ohne weiteres einen langen Bestand des minäischen Reiches ableiten (17), weil mehrfaches Nebeneinanderregieren immerhin wahrscheinlich bleibt. Für die Beleuchtung des geschichtlichen und kulturellen Hintergrundes der biblischen Nachrichten über die mosaische Zeit ist aber diese Streitfrage, wie auch L. betont, von größter Wichtigkeit. Ein näheres Eingehen auf sie wäre deshalb doch sehr erwünscht gewesen. — Die gleiche Vorsicht bekundet L. und zwar mit Recht (37 ff.) in der Beurteilung der hauptsächlich mit Hilfe der südarabischen Inschriften von H. Winckler und Fr. Hommel erschlossenen nordarabischen Landschaftsnamen Muṣri, Assur, Ibr-naharan und Kūš und ihrer exegetischen Verwertung. — Mit den meisten Forschern betrachtet L. Arabien als die Urheimat der Semiten (15. 28 f.), während Th. Nöldeke (Die semit. Sprachen, Leipzig 2 1899, 11), E. Bezold (Ninive und Babylon, Bielefeld und Leipzig 3 1909, 24), H. Grimme (Mohammed, Mainz 1904, 6—9), Streck (Klio 6, 185), S. Schiffer (Die Aramäer, Leipzig 1911, VIII) sie in Afrika suchen. Manche Gründe (vgl. O. Procksch, Die Völker Altpalästinas, Leipzig 1914, 10 ff.; E. König, Die Genesis, Gütersloh 1919, 419), so auch die neuerdings (s. bes. H. Möller, Die semitisch-vorindogermanischen laryngalen Konsonanten, Kopenhagen 1917) wahrscheinlich gemachte Urverwandtschaft des Semitischen mit dem Indogermanischen, scheinen aber doch nach Norden zu weisen (vgl. auch Gn 11, 10 ff.). Arabien könnte dann höchstens als Zwischenheimat der Semiten in Frage kommen — Recht übersichtlich ist der südarabische Polytheismus dargestellt (24—27). Ausdrückliche Erwähnung hätte dabei vielleicht der Nachweis H. Wincklers (Zeitschr. d. deutsch. morg. Ges. 54, 412 ff.) verdient, daß Šams im Sabäischen geradezu für „Göttin“ überhaupt steht, der Eigenname also bereits zum appellativum geworden ist. Aus den zahlreichen mit ilu zusammengesetzten Personennamen schließt L. (22 ff.) nach dem Vorgange D. H. Müllers und Fr. Hommels auf eine reinere, nahezu monotheistische Gottesauffassung in vorgeschichtlicher Zeit. Tatsache ist auch, daß ilu in Südarabien sogar als selbständige Gottheit verehrt wurde (vgl. J. Hehn, Die biblische und die babylonische Gottesidee, Leipzig 1913, 197 f.). Gleichwohl wird dieses ilu nicht die höchste Gottheit der ursemitischen Zeit sein, neben die erst später andere Götter getreten wären. Wie J. Hehn (a. a. O. 198 f.) richtig gesehen hat, ist der südarabische ilu eine bloße Abstraktion, die ihr selbständiges Dasein erst der häufigen Verwendung in Eigennamen verdankt. Den Gebrauch von Verwandtschaftsbezeichnungen als Gottesnamen erklärt L. aus der Scheu vor dem Aussprechen des Gottesnamens (27) und aus der Auffassung des göttlichen Wesens als der heiligen, gerechten Liebe, und möchte ihn (23) mit Fr. Hommel in letzter Linie aus astralem Ursprung ableiten. H. Grimme (a. a. O. 33 ff.) verweist dazu auf die altsemitische, besonders lange in Südarabien fortlebende und noch im Islam wirksame Idee, derzufolge der Mensch durch einen Weiheakt unter gewissen Bedingungen schon zu Lebzeiten Mitglied der Familie eines Gottes werden kann. — Die israelitischen Vorväter stellt L. ethnographisch zu den Aramäern (31) und betrachtet als ihre Sprache bis zur Einwanderung der Israelstämme in Kanaan das Arabische (35).

Das ist richtig, insofern das Aramäische in jener Zeit vom Arabischen wohl nicht stark verschieden war. Daraus ergibt sich von selbst, daß während der Wüstenwanderung Aufzeichnungen über die Sinaioffenbarung in dieser „aramäisch-arabischen Sprache“ (36) erfolgen mußten. Daß es auch in arabischer Schrift geschah (31), hängt vom Alter des semitischen Alphabets ab. In dieser Beziehung könnte L.s. Aufstellung durch R. Eisler, Die kanaanitischen Wehinschriften der Hyksoszeit, Freiburg 1919, 121 ff. gestützt werden. Übrigens setzt bereits K. Sethe (Nachr. der Göttinger Akademie, philolog.-hist. Kl. 1916, H. 2, Berlin 1917) die Entstehung des semit. Buchstabenalphabets in die Hyksoszeit (vgl. auch Ed. Hermann: Deutsche Lit.-Ztg. 46, 1919, 51 ff.). — Das biblische Paradies verlegt L. mit Fr. Hommel nach Arabien bzw. an die Mündung des Satt-el-Arab, indem er unter den Paradiesströmen den Euphrat und drei arabische Wadi versteht, die sich alle in vorgeschichtlicher Zeit im Persischen Meerbusen vereinigten (47 ff.). Allein ein Wadi ist noch kein Strom, und die Berufung auf andere Boden- und Vegetationsverhältnisse im vorgeschichtlichen Arabien ist doch zu unsicher. Wir müßten wenigstens Anhaltspunkte haben, daß diese Verhältnisse bis in jene Periode heraufreichten, in der die Semiten noch in ihrer angeblichen arabischen Heimat saßen. Auch daß Hiddekel-Idiglat-Tigris ursprünglich das Wadi Sirhân bezeichnete und der Name von den aus Arabien nach Norden ziehenden Assyriern auf den Fluß ihres späteren Gebietes übertragen wurde, läßt sich mindestens nicht beweisen. Es ist sogar unwahrscheinlich, weil das assyrische Idiglat wohl sumerischen Ursprungs ist (s. S. Landersdorfer, Sumerisches Sprachgut im A. T., Leipzig 1916, 30 f.). Am meisten befriedigt immer noch die traditionelle Auffassung, die das Paradies in das Quellgebiet des Euphrat und Tigris verlegt, unter dem Pišôn den Hyphasis, einen Nebenfluß des Indos und unter dem Gihôn den Ganges versteht, der im Altertum als Oberlauf des Nil angesehen wurde. Die damals unbekannten Quellen dieser Ströme mochte man in der Nähe der Euphrat- und Tigrisquellen vermuten. Es würde dieser Auffassung nur zur Bestätigung dienen, wenn die Urheimat der Semiten tatsächlich im Norden zu suchen wäre. — Zur Annahme Fr. Hommels, daß der Gottesname Jahve lediglich eine inhaltlich wie ethisch vertiefte Umbildung von Aja, einem alten Namen des arabischen Mondgottes, darstelle (58 f.), wäre zu vergleichen, was J. Hehn (a. a. O. 530 ff.) über die vermutliche Grundlage der Gottesbezeichnung Jahve in überzeugender Weise ausführt.

Doch genug solcher Wünsche und Einzelheiten, die zum Widerspruch reizen oder Zustimmung heischen. Ich möchte ihre Heraushebung lediglich als Hinweis auf den hohen Wert der Schrift betrachtet wissen. Auf einem Arbeitsfelde, das von der Forschung erst in Angriff genommen ist, müssen die Meinungen mitunter auseinandergehen. Möge sich nur bald der von vielen gehegte und auch von L. geteilte Wunsch nach Veröffentlichung des durch E. Glaser gesammelten Inschriftenmaterials erfüllen. In manchem wird man dann klarer sehen. Einstweilen ist es reichlich genug, daß L.s. wohlgedachte Abhandlung in das Grenzgebiet zwischen Bibelforschung und südarabischer Altertumskunde zuverlässig einführt und durch eine Fülle schätzbarer Beobachtungen auch dem Fachmanne Ausbeute gewährt.

Regensburg.

J. Lippl.

Zapletal, Dr. Vincenz, O. P., Professor an der Universität Freiburg (Schweiz), **Der Wein in der Bibel**. Kulturgeschichtliche und exegetische Studie. [Bibl. Studien. Bd. XX, Heft 1]. Freiburg i. Br., Herder, 1920 (VIII, 80 S. gr. 8°). M. 12 und Zuschlag.

Z. teilt seinen Stoff in 10 Abschnitte: 1. Palästina als Weinland. 2. Anlage der Weingärten und ihre Pflege. 3. Weinlese, Weinbereitung und Lesefeste. 4. Sonstige Verwendung der Trauben. 5. Mischweine. 6. Wertung des Weines. 7. Weingelage. 8. Trunkenheit. 9. Der Wein beim Passahmahl. 10. Der Wein beim letzten Abendmahl. Vielleicht wäre eine andere Anordnung

übersichtlicher gewesen. Vor allem vermißt man einen Abschnitt über den Gebrauch des Weines. Zum Beweise, daß Palästina ein Weinland war, bedurfte es nicht längerer Anführungen von allerhand dichterischen Stücken, wo der Wein gelegentlich erwähnt wird. Das hätte aber im 6. Abschnitt einen Platz finden können. Im 9. Abschnitt wird ausführlich über die Gebräuche am Passahmahl berichtet; vom Wein handeln gelegentlich ein paar Sätzchen. Der letzte Abschnitt ist der Hauptsache nach eine Untersuchung darüber, an welchem Tage Jesus das letzte Abendmahl gehalten. Die Frage wird nicht entschieden.

Als älteste Quelle, die Wein in Syrien erwähnt, nennt Z. die Erzählung von Sinuche. Mindestens ein halbes Jahrtausend älter ist die Grabschrift des Weni (um 2550), die das Umhauen von Weinstöcken in Palästina erwähnt (AOTB I, 234). — Für den Weinbau im heutigen Palästina dient als Quelle L. Bauer, Volksleben im Lande der Bibel². Die zweite Auflage ist mir nicht zugänglich. Nach der 1. Aufl. würden die Anführungen nicht genau sein. Ungenau ist auch S. 53 die Übersetzung von Gn 49, 12: „Judas Augen funkeln von Wein“. Im Text ist kein Name. Wenn Z. „Juda“ einsetzt, so legt er seine Deutung hinein und veranlaßt die Leser zu glauben, daß der Text so lautet. Andere finden darin mit gutem Grunde eine Schilderung des Messias. — Daß Pred 11, 9 ff. ein Trinklied ist (S. 47), läßt sich nicht beweisen, zumal da vom Wein mit keiner Silbe die Rede ist. — Ob sich nicht eine Brücke schlagen ließe von den Naziräern und Rekhabiten, die keinen Wein tranken, zu den Enthaltamen unserer Tage? Das wäre wohl vorteilhafter gewesen als die spöttische Bemerkung S. 66. — Von Druckfehlern verzeichne ich Lothos S. 44.

Braunsberg.

Alfons Schulz.

Hänel, Johannes, Lic., Privatdozent an der Universität Greifswald, **Der Schriftbegriff Jesu**. Studien zur Kanongeschichte und religiösen Beurteilung des Alten Testaments. [Beiträge zur Förderung christlicher Theologie. 24. Band, 5./6. Heft]. Gütersloh, Bertelsmann, 1919 (224 S.). M. 10.

Ein oft empfundenes Bedürfnis der Theologie ist eine Überlieferungsgeschichte des A. T., welche nicht bloß die Schicksale der Bibel-Hss berücksichtigt, sondern darüber hinaus einerseits die älteste Zitate sammelt und sichtet, andererseits die Auslegung bzw. Anwendung alttest. Texte durch die Jahrhunderte systematisch untersuchen würde. Von der Bedeutung und Fruchtbarkeit solcher Forschungen war in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts der Jenaer Exegetenkreis, dem A. Merx, K. Siegfried, L. Diestel angehörten, erfüllt. In der Kette dieser Aufgaben bildet die Frage, wie Jesus das A. T. gelesen, grundsätzlich betrachtet und ausgelegt hat, eines der wichtigsten Glieder. Hänel stellt sich dieses Ziel und faßt das Problem mit der Vorsicht und Sorgfalt an, welche bereits seine frühere Schrift über die außermasorethischen Übereinstimmungen zwischen der Septuaginta und der Peschitha in der Genesis (XX. Beiheft d. Zeitschr. f. d. alttest. Wiss.) auszeichnet.

Der Verf. prüft zunächst die Namen, mit denen Jesus das A. T. bezeichnet, und geht dann auf den Kanon über. Dieser umfaßte die protokanonischen Bücher (auch Prd, Hl und Esth!). Andere Bücher werden zitiert, aber nicht „solemn“. Der Heiland fand das A. T. bereits in der dreifachen Gliederung: Gesetz, Propheten und Hymnen vor, die Reihenfolge der einzelnen Bücher ist aber nicht deutlich zu erkennen. Was die Textgestalt betrifft, so konstatiert H. zunächst einen merkwürdigen LXX-fremden Zug und gelangt in minutiöser Textkritik zum Schluß, daß es zur Zeit Jesu eine targumische Volksbibel gab: die Bibel, in der Jesus forschte, war keine hebräische Bibel, wohl aber eine aramäische Version (138). Dann geht H. dazu über, Jesu Urteile über den Wert des A. T. zu bestimmen, indem er im Anschluß an die charakteristischen Merkmale des jüdischen Kanonbegriffs, wie sie G. Hölscher herausgestellt hat, das Verhältnis zur In-

spiration untersucht. Jesus unterscheide in der Schrift Gottes Wort und Menschenweisheit; jenes binde absolut, dieser gegenüber fühle er sich frei. Es gibt ewige und vergängliche Schriftgedanken, „große“ und „kleine Gebote“. Die Bezeichnung „heilige Schrift“ meidet Jesus, der *νόμος* ist nie „mein“, immer „euer Gesetz“. Einige alttest. Worte erkennt er an, andere lehnt er ab (Schwur, 5. Gebot, Ehescheidung). Auch bevorzugt er einige alttest. Bücher: Dn, die kleinen Propheten, Is, Ps, Dt, ohne daß sich darin jedoch eine Kritik aussprechen müsse. In der Exegese gehe die Grundtendenz Jesu dahin, den natürlichen Sinn einer Stelle zu treffen, er schlage also einen Mittelweg ein zwischen rabbinischer Tüftelei und philologisch-historischer Methode. Das A. T. darf darum nicht unterschätzt, freilich auch nicht überschätzt werden.

Über die grundsätzliche Wertung des A. T. im Sinne Jesu wird der katholische Theologe mehrfach anderer Meinung sein; doch läßt sich die Entscheidung mit den Mitteln exakter Forschung oftmals schwer begründen. Wenn aber Jesus das A. T. für inspiriert gehalten und den historischen Daten volles Vertrauen entgegengebracht hat, was berechtigt dann S. 24 zu fragen: Ob er sie darum auch für inspiriert hielt wie Josephus? Ebenso unnötig ist die Annahme S. 204, daß Jesus das Hohelied mißverstanden habe. Man kommt doch heute wieder von dem Rationalismus ab, dieses Buch im Widerspruch mit beinahe der gesamten alten Überlieferung als von Haus aus profane Erotik zu beurteilen. Auch über *πληρώ* Mt 5, 17 denke ich anders, so sehr ich H.s negativer Kritik zustimme. Es ist nämlich m. E. unrichtig, als Objekt *τὸν νόμον* zu denken; vielmehr steht *πληρῶσαι* absolut und drückt den nämlichen Gedanken aus wie V. 18 mit *ἕως πάντα γένηται* und Mk 13, 4; Lk 18, 31; Jo 18, 4; 19, 28. 30 u. a. Als semitisches Grundwort dürfte *כלה* *Pl* in Betracht kommen.

Für den wertvollsten Teil der H.schen Arbeit betrachte ich den Nachweis, daß die alttest. Zitate nicht aus LXX erklärt werden können. Die Annahme einer targumischen Volksbibel bedarf jedoch noch eingehender Begründung. H. beschränkt sich zu sehr auf äußere allgemeine Zeugnisse über die liturgische Verwendung des Aramäischen bei den Juden, statt aus dem griechischen Text der Evv. selbst Beispiele zu sammeln und zu behandeln, welche seine Annahme erhärten. Es müßte auch weiter ins Auge gefaßt werden, ob die Indizien ein jüdisches Targum oder ein schriftliches aramäisches Evangelium fordern, wie die Tradition bei Eusebius Hist. eccl. III 39 will. Wer an die Grundlagen der LXX denkt und die Tatsache erklären will, daß die Peschitta so früh entstanden ist, wird die erste Möglichkeit wahrscheinlich finden. Aber auch die zweite Alternative ist nicht mehr so leicht von der Hand zu weisen, sofern man sich nur die Schwierigkeiten eingesteht, die griechischen Evv. sprachlich restlos aus der *Κοινή* zu erklären.

Zuviel beweist Hänel m. E. da, wo er zeigen möchte, daß sich Jesus zu den „Apokryphen“ (katholischerseits = deuterokanonische Bücher) grundsätzlich wesentlich anders stellte als zu den protokanonischen Schriften; denn nicht nur „manches“ protokanonische Buch, sondern die meisten entbehren der „solennen“ Einleitungsformel, und, was das Sondergut der deuterokanonischen Schriften anbelangt, so kann daraus, daß dieses „völlig unerwähnt“ geblieben ist, nur mit Vorbehalt gefolgert werden. Den Beweis, daß Jesus die deuterokanonischen Bücher ablehnt, halte ich daher nicht für erbracht.

Freiburg i. B.

Arthur Allgeier.

Laqueur, Richard, Der jüdische Historiker Flavius Josephus. Ein biographischer Versuch auf neuer quellenkritischer Grundlage. Gießen, in Kommission: v. Münchowsche Verlagshandlung (Otto Kindt Wwe.), 1920 (VIII, 280 S. gr. 8°). M. 33.

Das Buch Laqueurs ist einer methodischen Frage ge-

widmet. „Nicht systematische, sondern geschichtliche Zergliederung der Texte ist . . . unsere Aufgabe, und der Weg dazu ist da, wo nicht äußere Hilfsmittel eingreifen, die innere Analyse des Textes ausgehend von der einzigen Voraussetzung, daß der Schriftsteller ein vernunftbegabtes Wesen war“ (241/2). Das ist die These des Verf., die er nachweisen will an Flavius Josephus, dem Geschichtsschreiber der Juden. L. will den Wert der Textuntersuchung nicht herabsetzen; er übt sie selbst in weitgehendem Maße; aber er kann einer rein mechanischen Leistung nur die Rolle der wegbahnenden Vorarbeit zuerkennen. Ihr muß sich das psychologische Verständnis der Persönlichkeit des Autors zugesellen, das Einfühlen in seine Auffassungen und Absichten, vor allem das achtsame Verfolgen seiner Entwicklung im Lauf des literarischen Schaffens.

Weil Josephus' literarische Tätigkeit sich über einen langen Zeitraum erstreckt — etwa von 66/67 bis nach 100 —, weil er denselben Stoff wiederholt behandelt hat (Jüd. Krieg, Archäologie, Vita), weil sich in diesen Paralleldarstellungen eine Entwicklung feststellen läßt, deshalb ist nach L. eine eindringende Untersuchung so lehrreich für die Methode der historischen Forschung. — Es folge hier kurz das Ergebnis der Untersuchung.

Für Josephus und seine Entwicklung ergibt sich folgende Übersicht: Josephus war als Priester pharisäischer Richtung der Vertrauensmann des Hohen Rates in Jerusalem und wurde als solcher gegen Mitte der sechziger Jahre mit zwei Begleitern nach Galiläa geschickt, um das Land zu befrieden und vor den Räubern = Zeloten zu schützen. Es gelingt ihm, zwischen den Galiläern und den Räubern zu vermitteln, so zwar, daß er selbst zum Herrn der Landschaft wurde, allerdings unter gröblicher Pflicht- und Treuverletzung, mit Überschreitung seiner Befugnisse. Nachträglich wird er notgedrungen von Jerusalem bestätigt. Seine Verbindung mit den Räubern bringt ihn in Konflikt mit den Römern. So beginnt nach L. in Galiläa der jüdische Krieg, der erst in einem zweiten Stadium nach Judäa und Jerusalem übergreift. Josephus ist mitschuldig am Untergang Jerusalems. Nach der Einnahme von Jotapata wird J. zum gefügigen Werkzeug der Römer, zuerst vor Jerusalem, dann in literarischer Tätigkeit unter Vespasian und Titus. Der Erfolg dieser Tätigkeit ist der Jüdische Krieg, der, zunächst aramäisch geschrieben, Wink und Warnung sein sollte für die kriegslüsternden Parther: Rom, seine Macht, seine Freunde die Herodeer werden verherlicht. Zugleich versucht J. sein Vorgehen in Galiläa zu rechtfertigen. Bald darauf folgte die Übertragung des Werkes ins Griechische. — Unter Domitian lösen sich Josephus' Beziehungen zum Hofe. Er schreibt seine Archäologie (93/4) als Geschichts- und Urkundenbuch des Judentums, jüdenfreundlich, herodeerfeindlich. Noch deutlicher wird der Versuch der Annäherung an sein Volk in der Apologie gegen Apion, deren Plan in die Zeit um 100 fällt; sie soll systematisch das Judentum verteidigen. — Um diese Zeit erschien das Werk *Justus* von Tiberias. In ausgesprochenem Gegensatz zu Josephus' Darstellung übt es scharfe Kritik am jüdischen Kriege, leugnet Josephus' Zuverlässigkeit. Als Literaturwerk ist es dem *Bellum* weitaus überlegen. J. muß seine Archäologie sowie die in Angriff genommene Neubearbeitung des *Bellum* retten; zwar kann er die stilistischen Vorzüge seines Gegners nicht in Abrede stellen, aber an Kenntnis und geschichtlichem Sinn ist er ihm überlegen, weil er als Priester vertraut ist mit den Taten und Sitten seines Volkes. So kam es zur Abfassung der *Vita*, in der er hastig und oberflächlich einen um 66/7 geschriebenen Rechenschaftsbericht verarbeitet.

Für die Werke des Josephus ergibt sich folgendes Abhängigkeitsverhältnis: Der „Rechenschaftsbericht“ (= R), textanalytisch aus der *Vita* (= V) gewonnen, ist benutzt, aber tendenziös umgestaltet im Jüd. Krieg (= B), dessen erste Ausgabe (= B 1, zwischen 75 und 79) im J. 93/4 mit entgegengesetzter Zielrichtung überarbeitet (= B 2), mit V und ihren Tendenzen übereinstimmt. Das ist die erste Reihe. Eine zweite Reihe führt zur Archäologie. Ihre Glieder sind: Quelle (Nikolaos von Damaskus) — B 1, dessen Tendenz aber grundlegend verändert

wird — Nebenquellen die hineingearbeitet werden z. B. Theophrastus von Mytilene (149 ff.), Erinnerungen des Herodes, jüdische Literatur wie Mischnatraktate (176). Auch die A. hatte zwei Ausgaben, eine aus dem J. 93/4, eine andere erschien nach dem J. 100; letztere umfaßte V. als Abschluß (1 ff.).

L. hat sich den Beweis seiner Aufstellungen nicht leicht gemacht. Der Vergleich z. B. zwischen dem 14. Kap. der A. und den entsprechenden Abschnitten des B. beansprucht rund hundert Seiten seiner Schrift (128—221). Zweck dieser mühsamen Kleinarbeit ist der Nachweis, daß die A. mit Ausnahme leicht erkennbarer Zusätze aus Nebenquellen nichts anderes ist als die tendenziöse Zurechtmachung der im B. berichteten Tatsachen. Dadurch wird die Annahme eines „Anonymus“ als Quelle hinfällig (133/4).

Ich kann nicht leugnen, daß ich den Ausführungen des scharfsinnigen Verf. mit großem Interesse gefolgt bin. Der Weg, den er einschlägt, dürfte der rechte sein; das biographische Ergebnis wird allerdings in manchen Zügen nachgeprüft und nachgebessert werden müssen. Es will sich nicht alles ungezwungen dem Schema fügen; vielleicht ist es noch zu einfach gebaut. Einige Annahmen scheinen mir bedenklich zu sein, so z. B. daß Josephus selbst sich in seinem B. verlesen habe (189 f. und 209), daß alle unsere Josephus-Hss auf dessen Handexemplar zurückgehen sollen (79); die A. ist doch nach L. in zwei Ausgaben auf uns gelangt (6). Schwer erklärlich ist die starke Abneigung Josephus' gegen Antigonus zugunsten des Herodes, der doch nach der von L. angenommenen damaligen Einstellung des Josephus vor allem bekämpft wird (200, vgl. 214).

Eine Überraschung erlebt der Leser auf den letzten Seiten des Buches (274 ff.). Im Kampfe um seine literarische Existenz verfällt Josephus auf den Gedanken, die Archäologie in das Christentum überzuführen. „Von einem Christen läßt er sich das christliche Glaubensbekenntnis diktieren und schiebt es in die Arch. XVII, 63—64 ein“ (274). Damit ist der in der letzten Zeit aufs neue entbrannte Streit um die Echtheit der berühmten Christusstelle erledigt. Innere Gründe wurden vor allem gegen die Echtheit ins Feld geführt; aus inneren Gründen beweist L. die Echtheit. Man kann sich des Eindruckes nicht erwehren, daß L.s Buch durch Unterdrückung dieses Abschnittes nicht verloren hätte. Es soll aber ausdrücklich gesagt sein, daß die Ablehnung dieser Deutung des Christuszeugnisses nicht die Verwerfung des Gesamtergebnisses nach sich zieht.

L. hat sich mit seinem Werke in Gegensatz gestellt zur herrschenden Ansicht und diesen Gegensatz gelegentlich stark unterstrichen. In einem Punkte berührt er sich mit manchem anderen Forscher in der Wertung Josephus', des Geschichtschreibers. Josephus ist nach den Ausführungen L.s mit größter Vorsicht zu benutzen.

Valkenburg. Hermann Dieckmann S. J.

Paulus, N., Der Ablass im Mittelalter als Kulturfaktor. [Görresgesellschaft zur Pflege der Wissenschaft im kathol. Deutschland. 1. Vereinsschrift 1920]. Köln, Bachem (S. 1—70 gr. 80).

Über Brückenablässe und Indulgenzen für gemeinnützige Zwecke hat der Verf. bereits früher in zwei Aufsätzen der Hist.-polit. Blätter (1913/14) gehandelt. Das nunmehr in der vorliegenden Studie als Ausschnitt aus

einem größeren zweibändigen Werk über den Ablass erweiterte Thema befaßt sich nun in zwei Abschnitten mit den Ablässen für kirchliche und weltliche Zwecke. Der Reihe nach werden die Indulgenzen für Kirchenbauten, Krankenhäuser, Wohltätigkeitsanstalten, Gottesfrieden und Kreuzzüge, und dann für Brücken-, Straßen-, Hafen- und Befestigungsbauten, Kolonisationsunternehmungen, Zünfte, Schützengesellschaften und *Montes pietatis* besprochen. Der Gegenstand der interessanten Studie bringt es mit sich, daß sie nicht bloß einen wertvollen Beitrag zur Geschichte der Ablässe, sondern auch zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte des Mittelalters darstellt. Der Ablass wird hier von einer Seite beleuchtet, die zwar der bisherigen Forschung nicht fremd, aber noch nirgends so eingehend gekennzeichnet war.

Das Kapitel über die Kreuzzüge beschränkt sich jedoch auf einige Zitate und will nichts Neues bieten. Daß bei einem solchen Thema da und dort noch mancherlei hinzugefügt werden könnte — so zu S. 25 über den Freiburger Münsterablass die Studie von P. Albert — weiß der Verf. selbst; er mußte sich aber eine gewisse Beschränkung auferlegen. Sachlich möchte ich mir jedoch zunächst zur Einleitung, die über die dogmatische Seite der Ablässe und ihren Ursprung handelt, eine Bemerkung erlauben. P. geht hier zur Erklärung des Ursprungs der Ablässe auf die seit dem 7. Jahrh. zunächst in England und Irland üblich gewordenen, durch die Beichtväter vorgenommenen Bußumwandlungen, die sog. Redemtionen zurück, die den Ablässen die Wege bereitet hätten. Und doch hatte er früher in dem von ihm zitierten Aufsatz über die Anfänge des Ablasses (Zeitschr. f. kath. Theol. 1915) in Ablehnung der Hilgerschen These von der Rekonziliation als vollkommenem Ablass, der Darlegungen Gottlobs über die Büsserprivilegien als Voraussetzungen der Ablässe und der Auffassung Königers über die generellen Absolutionen der Bischöfe als Vorstufen der Indulgenzen die seit dem 11. Jahrh. nachweisbaren Bußrelaxationen als jene individuelle Form von Indulgenzbewilligungen gekennzeichnet, aus denen die generellen Relaxationen, die Ablässe „in der heutigen Form“, allerdings mit Hinzufügung des bei den Redemtionen üblichen Ersatzwerkes hervorgegangen seien. Ich nehme an, daß er mit der obigen Formulierung der Frage diesen seinen früheren Standpunkt nicht aufgeben will, wenngleich man den Eindruck gewinnt, daß er nun doch den Schwerpunkt auf die Redemtionen legen möchte; ein Zeichen, welche Schwierigkeiten die geschichtliche Lösung dieses Problems bietet, namentlich wenn man beachtet, daß sowohl die Kommutionen *in foro poenitentiae* als auch die individuellen Bußrelaxationen und die generellen Absolutionen auch nach dem Aufkommen der Ablässe in Übung blieben. An zweiter Stelle sei noch auf folgendes hingewiesen: P. erwähnt in dieser Schrift ohne jede Einschränkung vollkommene Ablässe aus der Zeit des 12. Jahrh.; so von einer Synode 1135 für die Beisteuerung zum Loskauf der Gefangenen; einen weiteren vom J. 1124, den der päpstliche Legat und Erzbischof Diego von Compostella mit mehreren Bischöfen zur Aufrechterhaltung des Gottesfriedens verhielt; im gleichen Sinne einen solchen vom J. 1140 seitens des päpstlichen Legaten, Erzbischofs Wilhelm von Auch. Über die Bedeutung dieser und anderer Ablässe vor dem 13. Jahrh. spricht er sich hier nicht aus, wohl aber in seiner neuesten Studie in den Hist.-polit. Blättern 167 (1921) S. 17 ff. In Ergänzung seiner eigenen früheren Studien (Zeitschr. f. kath. Theol. 1910) sowie der Forschungen Gillmanns (Katholik 1913 u. 1915) und meiner Angaben (Der Ausbruch der Reformation usw. 1917 S. 94 ff.) bringt er hier eine Reihe von neuen Belegen zum Erweis der vielfach von den Gegnern der Indulgenzen bestrittenen Tatsache vor, daß der Ablass von Anfang an als ein nicht bloß vor dem Richterstuhl der Kirche, sondern auch vor Gott gültigen Nachlaß der Sündenstrafen aufgefaßt worden sei. Am wichtigsten scheint mir in der Begründung außer dem Zeugnis des h. Bernhardus der Petrus Diurnus zu sein — es sind nicht alle angeführten Argumente gleich zwingend —, daß bereits Wilhelm von Malmesbury († 1143) den Kreuzzugsablass Urbans II als „von Gott und dem Nachfolger des h. Petrus“ erteilt sein läßt, und daß dem entsprechend Innocenz III, worauf ich schon früher hingewiesen habe (l. c. 96) ausdrücklich von der „*remissio a Deo eiusque vicario indulta*“ spricht. Steht somit aus diesen

und anderen Gründen die überirdische Wirkung der Ablässe in der Auffassung auch jener frühen Zeit fest, so bleibt doch noch eine andere entscheidende Frage zu beantworten, auf die ich früher (l. c. 108) schon hingewiesen habe, die aber Paulus weder in dieser noch in der erstgenannten Studie berührt, die Frage nämlich nach dem Umfang der Plenarindulgenz vor dem 13. Jahrh. Der Umfang des Ablasses richtet sich, wie die Theologie mit Thomas v. A. lehrt, nach der Intention und der Bestimmung des Ablassverleihers (*arbitrio dantis indulgentiam est taxare*), so daß der Grundsatz gilt: *tantum valent, quantum donant*. Nun aber wird bei allen Indulgenzen dieser Zeit, auch bei den von P. angeführten Beispielen, wo der Begriff der *remissio omnium peccatorum* näher umschrieben wird, dieses als eine *remissio poenitentiae impositae per sacerdotale ministerium* oder als *remissio impositae satisfactionis* aufgefaßt. Daß der Nachlaß der *tota poenitentia iniuncta* nicht dem Vollerlaß der vor Gott schuldigen Strafe gleichkommt, bedarf keiner besonderen Betonung. Es bleibt also noch immer die Frage offen, seit wann die Päpste die „*remissio omnium peccatorum*“ nicht mehr auf die *tota poenitentia iniuncta* eingeschränkt, sondern auf alle vor Gott schuldigen Strafen ausgedehnt haben. Man darf wohl erwarten, daß P. in seinem größeren Ablasswerk auch dieser Frage nachgehen wird. Denn wie schon Augustinus Triumphus betont hat, konnten die nach dem Maße der *poenitentia iniuncta* verliehenen Ablässe nicht als Plenarindulgenzen im vollen Sinne des Wortes angesehen werden. Vgl. über diese Kontroverse Schanz, Sakramentallehre S. 635 f. und meine Angaben l. c. 107 ff. Jedenfalls läßt sich seit Innocenz III. und dem 4. Laterankonzil die Auffassung nachweisen, daß der Kreuzzugsablaß einen Vollerlaß aller vor Gott schuldigen Strafen in sich schließe (vgl. meine Angaben l. c. 67), nur daß dies nicht erst durch Alexander von Hales theoretisch begründet wurde. Was nun speziell Alexander von Hales betrifft, dem bisher auch die Begründung der Schatztheorie und der Lehre von der Zuwendbarkeit der Ablässe für die Verstorbenen allgemein zugeschrieben wurde, so wird sein Name wohl überhaupt aus der Geschichte der Ablässe ausscheiden müssen. Denn wie neuestens Paulus in einer weiteren Studie über „Alexander von Hales und die Ablassfrage“ (Franziskan. Studien 1920, 173 ff.) sehr wahrscheinlich gemacht hat, rührt der in seiner theologischen Summe angeführte Abschnitt über die Ablässe gar nicht von ihm her, sondern wurde erst nach seinem Tode dem unvollendet gebliebenen Werke beifügt. — In seiner Schrift über den Ablaß als Kulturfaktor erwähnt P. (S. 31) auch einen vollkommenen Ablaß, den der päpstliche Legat Romanus 1228 den Mitgliedern der neuen Universität zu Toulouse im Auftrage des Papstes gewährt habe. Er meint, dieser Ablaß sei, da die Päpste jener Zeit vollkommene Ablässe nur für Kreuzzugszwecke erteilten, mit Rücksicht auf das Wirken und Studieren an einer Hochschule, die der Häresie (der Albigenser) entgegenarbeiten sollte, gewährt worden. Allein dies läßt sich nicht mit Sicherheit beweisen. Ich habe nun allerdings auch bisher den Standpunkt vertreten, daß vollkommene Ablässe in dieser frühen Zeit nur wegen irgendeiner Beziehung zur Kreuzzugssache verliehen worden seien. Allein diese Beziehung scheint vereinzelt doch eine sehr entfernte schon damals gewesen zu sein. Die Fälle mehren sich, wo von einer Bezugnahme auf den Kreuzzug kaum mehr die Rede sein kann. P. selbst hat an anderer Stelle auf einen von Innocenz IV. erteilten vollkommenen Sterbabaß hingewiesen; der gleiche Papst hat an König Waldemar von Schweden, den Herzog Birgorus und seine Gemahlin Ingeborg eine Plenarindulgenz verliehen, wichtiger noch ist ein im Formelbuch der Manuni von Ebulo aufgenommenes Formular einer Plenarindulgenz aus dem 13. Jahrh. für die Oberin und Schwestern eines Frauenkonvents (vgl. meine Angaben l. c. 77 u. Pönitentiarie I 241). Man ist hiernach berechtigt, anzunehmen, daß schon in der 1. Hälfte des 13. Jahrh. einzelnen Personen und Körperschaften ohne direkte Beziehung zu der Kreuzzugssache vollkommene Ablässe verliehen worden sind. Wenn nun auch vollkommene Ablässe für Kirchen vor Cölestin V. historisch für unwahrscheinlich gelten müssen, um so mehr, als dessen Ablaß für Santa Maria in Collemaggio von Bonifaz VIII. zurückgenommen wurde, und dies als Hauptgrund gegen die mündliche Bewilligung des Portiunkula-Ablasses durch Honorius III. mit Recht geltend gemacht wird, so könnte nach den obigen Fällen doch wohl angenommen werden, daß, wie anderen Körperschaften etwa unter Gregor IX., so den Franziskanern zu Assisi unter dessen Vorgänger ein vollkommener Ablaß gewährt wurde, um so mehr als einzelne Brüder, insbesondere aber Franziskus selbst um die Kreuzzugssache sich ver-

dient gemacht und sicher für sich den Ablaß gewonnen haben. Ist damit auch die Entstehung des Portiunkulaablasses an sich nicht erklärt, so bringen uns doch diese Gesichtspunkte der Lösung der Frage näher.

Freiburg i. Br.

E. Göller.

Chroust, Anton, Lebensläufe aus Franken. Herausgegeben im Auftrag der Gesellschaft für Fränkische Geschichte. 1. Band. München und Leipzig, Dunker & Humblot, 1919 (XIV, 560 S. 4⁰).

Die Gesellschaft für Fränkische Geschichte hat sich u. a. zur Aufgabe gesetzt, Lebensläufe von Personen des Frankenlandes herauszugeben. In einer Reihe von Bänden sollen Männer und Frauen aus Franken behandelt werden, die entweder in Franken geboren oder von außen nach Franken kommend, daselbst eine bedeutende Wirksamkeit entfaltet haben. Aus guten Gründen sollen es zunächst nur solche Personen sein, die seit Beginn des 19. Jahrh. gelebt haben, näherhin, die am 1. Januar 1800 noch am Leben waren. Für die Abfassung der Biographien ist der Grundsatz aufgestellt, daß die Entwicklung, der äußere Lebensgang und die persönlichen Züge mit besonderer Liebe gezeichnet werden sollen.

Der 1. Band enthält 66 Lebensläufe. Ober-, Mittel- und Unterfranken sind in gleicher Weise berücksichtigt, Personen aus den verschiedensten Ständen behandelt: Katholische und protestantische Theologen, Universitätsprofessoren und sonstige Gelehrte, Dichter, Komponisten und andere Künstler, Kunsthistoriker, Militärs, Politiker, Parlamentarier, Schriftsteller, Schulmänner, Großindustrielle und sonstige Kaufleute, Justiz- und Verwaltungsbeamte, auch einige Frauen. Das macht gleich den 1. Band so anziehend, daß Persönlichkeiten von verschiedener Herkunft, verschiedenstem Lebens- und Bildungsgang, verschiedenstem Beruf und Wirkungskreis in glücklicher Auswahl vereinigt sind. Oft ist es ergreifend zu lesen, wie sich die Betreffenden aus bescheidensten Verhältnissen zu hoher Stellung emporgearbeitet haben. Nicht selten haben Abkömmlinge oder sonstige Anverwandte bzw. Freunde die Lebensläufe verfaßt, wodurch in dieselben um so mehr ein Zug wohlthuender Wärme kommt. Manche Biographien sind in geradezu glänzendem Stil geschrieben und ungemein spannend zu lesen.

Von katholischen Theologen sind behandelt: Dompfarrer Dr. Braun-Würzburg (Verfasser: Dompfarrer Dr. Winterstein-Würzburg), Kardinal Hergenröther (Prof. Dr. Merkle), Prinz Hohenlohe, der „Wundertäter“ (Merkle), der Exzisterzienser und Schriftsteller Jaek, Vorstand der Bibliothek Bamberg (Oberbibliothekar Fischer-Bamberg), Bischof von Leonrod-Eichstätt (Domherr Dr. Vogt-Eichstätt), Prof. Oberthür-Würzburg (Prof. Dr. Stölzle), der Exjesuit Prof. Pickel-Eichstätt (Prof. Dr. Romstoeck-Eichstätt), Kardinal Reisach (Stadtppfarrer Dr. Goetz-Ingolstadt), der Exbenediktiner Prof. Rappelt-Bamberg (Prof. Dr. Heß-Bamberg), Domdekan Schädler (Prof. Dr. Knecht-München), Pfarrer und Schriftsteller Schuler-Würzburg (Schriftsteller Dr. Dreyer-München), Bischof Stahl-Würzburg (Pfarrer Dr. Amrhein-Eßfeld), Dompropst Suttner-Eichstätt (Domherr Dr. Vogt-Eichstätt), Weihbischof Zirkel-Würzburg (Prof. Dr. Ludwig-Freising), so dann Döllinger (Prof. Dr. Hugo Koch-München).

Bei Abfassung von Biographien besonders von Männern der jüngsten Vergangenheit besteht die Gefahr, daß sie geschrieben sind in panegyrischem Ton, niemand zu

Leid, daß mehr die Lichtseiten hervorgehoben werden. Die in dem genannten Bande vorliegenden Lebensläufe sind objektiv gehalten, wofür schon die Namen der Verfasser bürgen. Jedoch soll nicht verschwiegen werden, daß in der Charakteristik einzelner Persönlichkeiten nicht in allen Punkten das letzte Wort gesprochen ist und daß es der Zukunft vorbehalten bleibt, hier in noch reicherm Maße Licht und Schatten zu verteilen.

Eine grundsätzliche Einwendung sei ausgesprochen. Männer und Frauen, die zwar in Franken geboren, aber von dort früh und dauernd geschieden sind, bzw. keine wesentlichen Beziehungen später mehr zu Franken gewonnen haben, sollten in der Sammlung nicht behandelt werden. Sonst erweitert sich der Kreis der in Betracht kommenden Personen ins Ungemessene. Man denke nur an die später vielleicht zu Bedeutung gelangten Beamtenöhne, die in Franken geboren wurden, aber etwa schon in früher Jugend mit ihren Eltern Franken wieder verlassen haben. Doch finden sich in diesem Band nur wenige Persönlichkeiten, die Franken nur die Geburt verdanken. Es sind der sächsische Generalmajor von u. zu Egloffstein (1771–1834), der Göttinger Anatom Henle (1809–1885) und der Elektrotechniker und Erfinder Friedr. von Hefner-Altenack (1845–1904), die alle in jungen Jahren (mit 9, 6 bzw. 7 Jahren) dauernd von Franken schieden. Ähnliches gilt von dem Abenteurer Jos. Wolff (1795 bis 1862). — Sodann ist Herzog Maximilian von Bayern (1808 bis 1888) behandelt, der nicht in Franken geboren wurde und sich dort (Schloß Banz) jeweils nur vorübergehend aufhielt. Die Ausführlichkeit seiner Lebensbeschreibung (S. 310–326) steht jedenfalls im umgekehrten Verhältnis zu seinen fränkischen Beziehungen, mag sie auch gleich der über Friedr. v. Hefner-Altenack hochinteressant geschrieben sein.

Geteilter Meinung kann man sein, ob Biographien von weltberühmten Männern, welche Franken angehen, aufgenommen werden sollen. So ist z. B. Richard Wagner behandelt, der 1833/34 in Würzburg wirkte und seinen Lebensabend in Bayreuth (Entstehung des Festspielhauses, Vertonung des Parsifal) zubrachte (1872–83), wo er auch begraben liegt. Zwar springt durch einen solchen Lebenslauf die kulturelle Bedeutung Frankens sehr ins Auge, aber von Wagner ist schon soviel geschrieben, daß jeder Interessent sich leicht über ihn informieren kann. Wenn recht viele Söhne des Frankenlandes behandelt würden, über welche bisher noch wenig oder nichts geschrieben ist, so wäre das ein größeres Verdienst, als wenn zu den zahlreichen Wagner-Biographien eine neue hinzukommt.

Im Charakter des Würzburger Professors Oberthür, der in diesem Band (S. 336–358) von Stölzle so trefflich und gründlich behandelt ist, war ein wesentlicher Zug seine heiße, ja leidenschaftliche Liebe zum Frankenlande und eine Haupttriebfeder seines Wirkens war das Bestreben, Franken zu verherrlichen und dessen Ruhm zu verbreiten. Die Liebe zu Franken ist auch die Veranlassung für die Lebensläufe gewesen und so sind sie aus bester Quelle geflossen.

Die Sammlung soll die kulturelle Bedeutung Frankens zeigen. Der beabsichtigte Zweck ist in vollem Maße erreicht, schon dieser erste Band ist ein großer Erfolg.

Das Hauptverdienst an dem Zustandekommen dieses 1. Bandes gebührt dem Herausgeber Prof. Dr. Chroust. Ihm gereicht es zur besonderen Ehre und ist alles Lobes wert, daß er, obwohl kein geborener Franke, sich so ganz in des Volkes Art und Geschichte eingelebt hat. Ihm verdanken ja diese Lebensläufe wie die Gesellschaft für Fränkische Geschichte überhaupt ihren Ursprung. Welch hohes Maß von Arbeit mag er aufgewendet haben, um bei den mannigfaltigen Persönlichkeiten und Autoren eine wenigstens in ihren Grundzügen gleichmäßige Gestaltung des ganzen Bandes herbeizuführen! Chroust hat sich den heißen Dank aller Franken und aller Freunde des Frankenlandes erworben.

Regensburg.

Julius Krieg.

Wunderle, D. Dr. Georg, Die Wurzeln der primitiven Religion. [Schriften der Volkshochschule. Bd. 1, Heft 9]. Würzburg, Kabitzsch u. Mönnich, 1920 (84 S. 80). M. 4.

Nach einem ersten Kapitel mit grundlegenden Fragen handelt W. in den 6 folgenden der Reihe nach vom Machtglauben, vom Seelenglauben (Animismus), vom Totemismus, vom Urberglauben, vom Verlauf der religiösen Entwicklung, vom Gebet und Kultus in der primitiven Religion.

Der Verf. versteht es, in geistreicher, klarer Durchführung den Leser in die schwierigen Probleme einzuführen und ihn zugleich zu fesseln. Nur ein paar Bemerkungen seien gemacht, nicht weil ich mit allem anderen einverstanden bin, sondern weil sie sich mir speziell aufdrängen.

S. 29 f.: Wäre beim reinen Managlauben (vgl. S. 21) ohne Magie oder mit bloß sekundärer Bedeutung der Magie Religion möglich? — S. 31 ff.: Ich meine: Wenn der Animismus im weiteren Sinn (= Animatismus, vgl. S. 19) vom Animismus im eigentlichen Sinn strenger geschieden, wenn der Managlaube schärfer im Auge behalten wäre, dann wäre das Gesamtbild von Dämonen- und Heroenglauben und Polytheismus wesentlich wenigstens erweitert worden. — S. 49: Beim Totemismus hätte vielleicht der Managlaube mehr berücksichtigt werden sollen. — S. 67: Es scheint mir sehr zweifelhaft, ob der Animismus die angegebene Bedeutung für den Verlauf der religiösen Entwicklung hat. Vielleicht möchte W. bei der 2. Auflage des Büchleins genauer zeigen, wie etwa die Entwicklung unter Zugrundelegung des Bibelstandpunktes vor sich gegangen sein könnte, dann ließe sich auch besser beurteilen. — S. 73: „Daß die reine Anbetung, das Buß- und Sühnegebet von eigentlich Primitiven kaum erwartet werden dürfen usw.“ Ich meine, Unterscheidung und Beweis wären hier am Platze. — S. 74: Bezüglich des religiösen Charakters des Buddhismus ist zwischen Buddhismus und Buddhismus zu unterscheiden. — S. 75 f.: Die Antwort auf die Frage: „Wie ist das Opfer entstanden?“ will mich nicht recht befriedigen. Obendrein hätte ich auch eine klare Bezugnahme auf die „Opfer“ gewünscht, welche eine gewisse Bedürftigkeit von Göttern voraussetzen.

Weiterhin meine ich, die Untersuchung sollte in einer 2. Auflage auch noch auf andere Punkte, z. B. auf sogenannte Lebenszeremonien und ihre Grundgedanken ausgedehnt werden.

Freising.

J. Espenberger.

Litt, Theodor, Individuum und Gemeinschaft. Grundlagen der sozialen Theorie und Ethik. Leipzig, Teubner, 1919 (VI, 224 S. gr. 80). M. 9.

Der Verf. weist im Vorwort selbst darauf hin, daß die verwickelten Probleme des Gemeinschaftslebens sich nicht auf eine leichte und einfache Form bringen lassen, auch wenn man noch so sehr nach allgemeinerer Aufklärung strebt. In der Tat fordert sein Buch trotz der Sorgfalt und Glätte des Stils eine aufmerksame und ernste Durcharbeitung, weil es nicht an der Oberfläche bleibt und nicht in ausgefahrenen Geleisen geht, sondern ebenso selbständig als eindringend die psychologischen und praktischen Beziehungen zwischen Individuum und Gesellschaft erörtert. L. behandelt 1. die soziale Wesensgemeinschaft, 2. die Selbsterfassung der Wesensgemeinschaft, 3. den Willensverband, 4. den Staat, 5. die Staatengesellschaft, 6. das System der Lebenseinheiten. Er vertritt den organischen Charakter des Gemeinschaftslebens; wenn er sehr nachdrücklich das Bildliche dieses Ausdrucks hervorhebt, so erkennt er anderswo doch auch das überraschend Wahre des Vergleichs an. Dies würde noch mehr der Fall sein, wenn er den „objektiven Geist“ der Gemeinschaften noch vollkommener würdigte, wenn er den Zweck und das Zweckhandeln in engere Beziehung

zum Lebensgeist und zur Wesensgemeinschaft setzte, wenn er bei den natürlichen Verbänden (Volk und Menschheit) auch die physiologische Gattungseinheit stärker berücksichtigte. Vor allem könnte der Blick auf die Kirche die objektive, überpersönliche Einheit eines sozialen Organismus erkennen lassen. Der Begriff des Gesetzes wird zu wenig aus dem tieferen Wesen der Gemeinschaft abgeleitet; die natürlichen Rechtsnormen, die den Staat und die Staatengemeinschaft beherrschen, sind es doch vor allem, die ein organisches Gesellschaftsganzes herstellen. Dem Einzelmenschen erkennt L. mit Recht eine geschlosseneren Einheit zu als der Gesellschaft; diese wird aber im wesentlichen wieder aufgegeben, wenn er S. 210 die Substantialität der Menschenseele leugnet. Bei alledem soll jedoch das Gesunde, das praktisch Maßvolle und Wertvolle der ganzen Darlegungen nicht verkannt, zugleich auch die Fülle feinsinniger Einzelbemerkungen ausdrücklich hervorgehoben werden.

Münster i. W.

J. Mausbach.

Diekamp, Franz, Katholische Dogmatik nach den Grundsätzen des heiligen Thomas. Dritter Band. Zweite Auflage. Münster, Aschendorff, 1920 (VIII, 447 S. gr. 80). M. 21. — Erster Band. Dritte bis fünfte Auflage 1921 (VIII, 312 S.). M. 20.

Der dritte und Schlußband der D.schen Dogmatik enthält die Lehre über die Sakramente und die letzten Dinge. Auch dieser Teil verdient die gleiche anerkennende Beurteilung wie die zwei ersten Bände (vgl. Theol. Revue 1917, 269—271; 1919, 403—405).

Im Interesse einer neuen Auflage, die auch dem 3. Bande gewiß beschieden sein wird, möchten wir auf einige Einzelheiten aufmerksam machen. S. 135 wird bei der Wesensverwandlung eine Zerstörung der Brotes- und Weinessubstanz postuliert. Kann man aber von der „Zerstörung“ einer Substanz sprechen? Wäre nicht der Ausdruck „Aufhören“ der Substanz korrekter? Zerstören besagt ja eine Auflösung in verschiedene Teile. — S. 141 f. wird die Gegenwart Christi in der Eucharistie als eine Gegenwart „nach Art eines Geistes“ erklärt. Dieser suarezischen Erklärung ist unbedingt die These des h. Thomas vorzuziehen, daß der Leib Christi *per modum substantiae* gegenwärtig sei. Sie ist eine notwendige Folgerung aus der *conversio substantialis*, löst am besten die Schwierigkeiten, bietet eine positive Erklärung, während die suarezische Hypothese nur negativen Wert besitzt (geistig = nicht körperlich). Auch die *unio sacramentalis* des Leibes Christi mit den Gestalten wird dadurch am besten erklärt (zu S. 150). D. geht ja S. 141 und besonders S. 142 f. auf die eucharistische Gegenwart des Leibes Christi *per modum substantiae* ein, legt aber anscheinend auf die Gegenwart „nach Art eines Geistes“ das Hauptgewicht. — Das Zitat aus Didache 10, 6 (S. 158) bezieht sich nicht auf den Kommunionempfang, sondern auf den Eingang in das Reich Christi. — Die S. 190 vorgeschlagene Erklärung des Meßopfers befriedigt kaum, da sie aus dem Meßopfer ein absolutes und vom Kreuzesopfer unabhängiges Opfer macht. — Daß ein Priester für eine Messe nicht mehrere Stipendien annehmen darf, erklärt sich zur Genüge aus der vertragsmäßig übernommenen Verpflichtung (zu S. 198). — Die Antwort auf die Einwendungen der Attritionisten (S. 249 f.) hat mich nicht zu überzeugen vermocht, besonders die Antwort auf den ersten Einwurf. — Zu S. 334 wäre zu bemerken, daß bei der Eheschließung nach dem neuen Recht der Pfarrer nicht nur als Zeuge fungiert, sondern den Konsens abverlangen (*requirere*) muß (can. 1095). — Bezüglich des Gebetes der armen Seelen (S. 413) wäre der Ausdruck „wirksam beten“ noch näher zu erklären. Der Verf. hält mit Recht an der Lehre des h. Thomas fest, daß das Gebet der armen Seelen an sich keine imperatorische Kraft besitzt, wie das Gebet der *vatores* und *beati* sie nach der Verheißung Christi besitzt. Dagegen ist nicht ausgeschlossen, daß Gott das Gebet der armen Seelen für uns aus reiner Güte, oder aus Rücksicht auf uns erhört, so daß das Gebet der armen Seelen zwar nicht *de iure*, wohl aber *de facto*

„wirksam“ wäre. Damit wäre auch die katholische Gewohnheit, die armen Seelen anzurufen, theologisch begründet.

Diekamps »Katholische Dogmatik« reiht sich ebenbürtig an die besten deutschen Hand- oder Lehrbücher an. D. steht keinem nach an Klarheit, Genauigkeit und Vollständigkeit in der Darstellung der katholischen Lehre. Wenn Scheeben die Väter und Scholastiker in tiefsinnigen Spekulationen zu verarbeiten sucht, wenn Heinrich den *sensus catholicus* der Dogmen mit Erfolg klarlegt, wenn Pohle mit Geschick das Vernunftgemäße der katholischen Glaubenslehre beleuchtet, wenn Bartmann den Einklang der Lehre in ihrer Entwicklung von der Hl. Schrift bis zur Gegenwart trefflich nachweist, so vereinigt D. alle diese Vorzüge und erbringt überdies den Nachweis, daß Schrift- und Traditionslehre, Glaube und Vernunft in der Lehre des h. Thomas ihren besten und richtigsten Ausdruck gefunden haben. Die von gegnerischer Seite erhobenen Vorwürfe erklären sich aus wissenschaftlicher Voreingenommenheit. D. hat sich ohne Zweifel ein großes Verdienst damit erworben, daß er als erster eine in deutscher Sprache geschriebene, nicht zu große und doch den heutigen wissenschaftlichen Anforderungen entsprechende Dogmatik im wahren Geiste des h. Thomas weiteren Kreisen dargeboten hat. Damit hat auch Deutschland den von Leo XIII, Pius X und Benedikt XV gegebenen Weisungen Folge geleistet.

Inzwischen ist erfreulicherweise der erste Band in neuer (3.—5.) Auflage erschienen. In den meisten Paragraphen finden sich größere oder kleinere Zusätze. Die vorgenommenen Stichproben bewiesen mir eine glückliche Hand. Die beträchtliche Erweiterung des § 28 (über das Medium der göttlichen Voraussicht der freien geschöpflichen Handlungen) ist ebenfalls sehr zu begrüßen.

Rom.

P. Reginald M. Schultes O. P.

Unser Erziehungs- und Schulprogramm. Festgabe, Dr. O. v. Willmann gewidmet. [Neuntes u. zehntes Jahrbuch des Vereins für christliche Erziehungswissenschaft]. Herausg. im Auftrage des Vorstandes von Dr. Jos. Göttler. Kempten u. München, Kösel, 1919 (VIII, 202 S. gr. 80). M. 12.

Von dem anderen, bei Herder in Freiburg als Festgabe zum 80. Geburtstage erschienenen Sammelwerk unterscheidet sich das von Göttler herausgegebene dadurch, daß es sich auf die Pädagogik beschränkt und ein in sich abgeschlossenes Gebiet behandelt. Die Schrift ist sehr zeitgemäß, weil seit der Revolution um die Neugestaltung des gesamten Erziehungs- und Bildungswesens mehr als je gekämpft wird. Während das inzwischen von Pfenning und Rüberg herausgegebene Werk »Schulforderungen der Gegenwart« fast dieselben Fragen mehr vom politischen Standpunkte aus behandelt, geht dieses Jahrbuch mehr auf die wissenschaftlichen Grundlagen zurück und läßt sich von den höchsten pädagogischen Ideen leiten. In dieser Weise werden dargestellt die allgemeinen Forderungen von J. Weber, die Familien-erziehung von Habrich, die Kleinkindererziehung, die Fortbildungsschule und die Hochschulen von Göttler, die Anstaltserziehung von Radlmaier, die Volksschule sowie die Lehrer- und Lehrerinnenbildung von Weigl, die Jugendpflege von Schiela, die Jugendfürsorge von J. Ev. Müller, das mittlere und höhere Schulwesen von Lurz und die Mädchenbildung von Roscher. Vorausgeschickt ist eine Zusammenstellung aller Leitsätze des Erziehungs-

und Schulprogramms, zu denen die einzelnen Autoren in ihren Abhandlungen gelangen. Die Einleitung (S. 1—22) bilden Seidenbergers treffliche Ausführungen über Willmanns Lebensarbeit.

S. 11 sagt Seidenberger mit Recht: „Pädagogik ist (nach Willmann) die Lenkung des Willens zur Ordnung, Sitte und Sittlichkeit, Didaktik ist die Bildung des Geistes durch und für Wissenschaft und Kunst. Willmann hat die Pädagogik einer späteren Bearbeitung vorbehalten. Daß der schaffensfreudige Willmann die Pädagogik uns nicht lieferte, ist gewiß beachtenswert. Sollte sich vielleicht diese scharfe Scheidung von Pädagogik und Didaktik in Wirklichkeit doch nicht als durchführbar erwiesen haben?“ Tatsächlich ist hier der Punkt, wo wir über Willmann hinausgehen müssen, und zwar wird das nur in der Weise geschehen können, daß wir Pädagogik als den übergeordneten Begriff betrachten und ihm die Didaktik im Sinne der Lehre von der Vermittlung des Wahren unterordnen. Von dieser wäre ferner die Kunstpädagogik abzutrennen, da Wissenschaft und Kunst trotz mancher Berührungen grundverschieden sind. Neben der Pädagogik im Sinne Willmanns, die wir folgerichtig als Moralphädagogik zu bezeichnen haben, wäre aber unerläßlich die Religionspädagogik, da die Religion schon bei der ersten Einteilung der Pädagogik nicht umgangen werden darf.

Regensburg.

G. Grunwald.

Arens, Bern., S. J., **Handbuch der katholischen Missionen.**

Mit 2 Bildern und 67 Tabellen. Freiburg, Herder, 1920 (XX, 418 S. 8^o). M. 40; geb. M. 45 und Zuschläge.

Am 30. Nov. 1919 hat Papst Benedikt XV in dem apostolischen Sendschreiben „*Maximum illud*“ sich an den Gesamtepiskopat der katholischen Welt gewandt, um nach einem kurzen missionsgeschichtlichen Überblick zunächst den Glaubensboten selbst bedeutungsvolle Richtlinien über die Gestaltung ihrer Arbeit zu geben, dann aber auch den Heimatklerus und das christliche Volk erneut auf die Wichtigkeit der Unterstützung der Bestrebungen zur Ausbreitung von Christentum und Kirche auf dem Erdkreis hinzuweisen. Man darf es als einen glücklichen Umstand ansehen, daß das hier anzuzeigende Werk des in der Missionsliteratur bereits rühmlich bekannten Verfassers so bald nach Erlaß dieser päpstlichen Kundgebung erschienen ist, da es in mancher Hinsicht geeignet ist, die ernsten Worte des obersten Hirten der Kirche in die richtige Beleuchtung zu stellen. Denn das Buch von A. beansprucht, über die wichtigsten Fragen des gegenwärtigen katholischen Missionswesens Aufschluß zu geben, so eine Art Missionskunde zu sein, wenn man unter dieser Bezeichnung die Darstellung des zeitigen Standes des Missionswerkes in Heimat und draußen versteht. Um es gleich zu sagen, das Buch dient seinem Zwecke als Nachschlagewerk in vortrefflicher Weise. Es gehört zu den wertvollsten Früchten, die in den letzten Jahren auf dem Acker der Missionswissenschaft gereift sind und verdient neben der bedeutenden Missionslehre von Schmidlin und der epochemachenden *Bibliotheca Missionum* von Streit, die es an einigen Stellen ergänzt und berichtigt, eine Ehrenstelle in der Missionsliteratur.

Die fast überreiche Stofffülle wird in 8 umfänglichen Abschnitten gemeistert. Der erste (S. 1—25) gibt eine Belehrung über die Oberleitung des Missionswerkes. Hier spricht der Verfasser vom Papste, von den Kongregationen für die Missionsländer, den höheren Obern der missionierenden Genossenschaften und der Oberleitung auf dem Missionsgebiete selber. Eine besonders ausführliche Darstellung über Zweck, Kompetenzen, Verwaltungsbereich, Organisation, Geschäftsbetrieb, Finanzen

und die mit ihnen verbundenen Einrichtungen und Anstalten finden die Kongregationen *de propaganda fide* und *pro ecclesia orientali*. Der 2. Hauptteil (S. 26—187) ist betitelt: Die Träger des Missionswerkes und das Arbeitsfeld. Mit geradezu diamantem Fleiße hat A. in diesem Kapitel alles irgendwie Wissenswerte und Erreichbare (Stifter bez. Stifterin, Gründungsjahr, Mitgliederzahl, Missionsgebiete u. a.) über das europäische und außereuropäische Missionspersonal in seiner dreifachen Abstufung, Klerus, Brüdermissionare und Schwestern zusammengetragen. Der 3. Hauptteil (188—255) befaßt sich mit der Ausbildung und den Bildungsstätten des Missionspersonals. Es ist eine sehr erhebliche Zahl von Missionskollegien, Missionsseminarien und andern Anstalten, über deren Geschichte und gegenwärtigen Stand hier Mitteilungen gemacht werden. Sie vermitteln zusammen mit den Darlegungen des vorhergehenden Teiles ein imponierendes Bild von den Anstrengungen, die die katholische Kirche zur Erfüllung des Missionsbefehls Jesu Christi macht. Die drei folgenden Kapitel dienen einer zum Teil sehr minutiösen Darstellung der Missionsmittel und ihrer Beschaffung (256—269), der Missionsvereine (270—307) und der Missionsliteratur (308—349). Im 7. Teile wird über die missionswissenschaftlichen Bestrebungen der neueren Zeit (350—371) referiert, wobei den deutschen und insbesondere den von Münster ausgegangenen eine eingehende Würdigung zuteil wird. Den Schlußabschnitt endlich (372—408) hat der Verfasser einer Orientierung über den Verkehr zwischen Heimat und Mission vorbehalten. Fast jedem Paragraphen wird die wichtigste Literatur, die über die in ihm besprochenen Fragen bisher erschienen ist, vorangeschickt. Ein sorgfältig gearbeitetes Personenverzeichnis erleichtert die Brauchbarkeit und erhöht noch den Leistungswert dieser ungewöhnlich reichhaltigen Gabe, die jedem Missionswissenschaftler in Zukunft unentbehrlich ist.

Selbstverständlich kann ein Werk wie das vorliegende mit seinen tausend statistischen Angaben, so daß es fast mehr Zahlen als Buchstaben enthält, nicht gleich beim ersten Erscheinen aller Mängel bar und von allen Versehen frei sein. An wichtigen unrichtigen Angaben sind dem Referenten u. a. folgende aufgestoßen. In Tabelle 39 S. 282 wird als Gründungsjahr des Franziskus-Xaverius-Vereins 1842 genannt. Das trifft nicht zu. Der wirkliche Sachverhalt ist vielmehr folgender: 1837 wurde die Einführung des Werkes der Glaubensverbreitung unter dem schlichten Titel einer „Bruderschaft des heiligen Franziskus Xaverius“ vom Erzbischof Clemens August von Köln genehmigt. Im Februar 1841 wurde diese Bruderschaft nach Einholung der Erlaubnis des erzbischöflichen Generalvikariats in den „Xaverius-Verein zur Unterstützung der katholischen Missionen“ umgewandelt, und bereits unter dem Datum des 27. Januar 1842 erschien bei Du Mont-Schauberg in Köln der erste Rechenschaftsbericht seines Verwaltungsrates. Auch die in derselben Tabelle enthaltene Angabe über das Gründungsjahr des Deutschen Vereins vom h. Lande ist falsch. Dieser Verein ist erst 1895 entstanden und zwar durch Verschmelzung des 1855 gebildeten Vereins vom h. Grabe und des 1879 ins Leben gerufenen Palästina-Vereins Deutscher Katholiken. Die Angabe über das Organ des Deutschen Vereins vom h. Lande auf S. 322 muß 1. dahin korrigiert werden, daß es nicht alle zwei Monate, sondern vierteljährlich erscheint, und 2. dahin ergänzt werden, daß es neben der großen Ausgabe auch noch eine schmalere gibt, die 1919 im 33. Jahrgang stand. Hier mag gleich beigelegt werden, daß dem Referenten die ungleiche Behandlung der deutschen Missionszeitschriften aufgefallen ist. Über einige wird ein Werturteil abgegeben, über andere nicht. Die Einsiedler Ausgabe der Annalen (S. 342) erscheint nach Neher: Der Missionsverein oder das Werk der Glaubensverbreitung (Freiburg 1894) 53

schon seit 1830. Unter den in Tabelle 53 S. 314 zusammengestellten eingegangenen Missionszeitschriften fehlen die seit 1844 in Mainz herausgegebenen „Neuesten Nachrichten aus den katholischen Missionen“. Auch erschien ebendort schon seit 1846 eine deutsche Ausgabe der „Jahrbücher der heiligen Kindheit“, die ungenannt geblieben ist. An Literatur, die *suo loco* wohl eine Erwähnung verdient hätte, nenne ich u. a. J. Schmidlin, Rom und die Missionen, in: Kirchengeschichtliche Festgabe, Anton de Waal zum goldenen Priesterjubiläum dargebracht, Rom und Freiburg 1913, 461 ff.; Hoffmann, Rom und die Heidenmission im 19. Jahrh., in: Katholik 1913, 77 f.; Schwager, Katholische und protestantische Missionsalmsen, in: Theologie und Glaube 1911, 230 ff.; das eben genannte Buch von Neher; A. Schmidlin, Das Missionswerk im Elsaß, Straßburg 1912. Die Angaben über die Missionsgebiete sind teilweise sehr vage. So heißt es z. B. S. 34 Neu-Nurcia in Australien, was bekanntlich sehr groß ist. S. 79 ist von Bourbon ohne jede nähere Bestimmung die Rede u. ö. Der Missionsbefehl des Herrn bei Mt 28, 19 (S. 1) lautet: Gehet hin und lehret alle Völker usw. Die Worte: in alle Welt werden gewöhnlich aus Mk 16, 15 entnommen. Die alphabetische Ordnung der Schwesternengenossenschaften S. 244 ff. wird bei Nr. 2 und 16 durchbrochen. Zum Schluß dieser Ausstellungen sei noch folgendem Gedanken Ausdruck verliehen. Die Gliederung seines Buches haben dem Verfasser wohl nur rein praktische Erwägungen an die Hand gegeben, denn sie ermangelt der Logik. So ist Teil 5 dem vorhergehenden nicht zu koordinieren, sondern zu subordinieren, und ein Teil der im ersten Abschnitt behandelten Materie fällt auch unter die Überschrift des zweiten. Bei besserer logischer Gliederung würde vielleicht der Eindruck eines organischen Ganzen stärker hervortreten.

Doch genug der Ausstellungen. Diese Bemerkungen können natürlich nicht dem großen Werte dieses Werkes irgendwelchen Eintrag tun. Arens' Handbuch ist eine ganz bedeutende Leistung. Durch ein Dickicht von Literatur und Privatmitteilungen hat er mit staunenswertem Fleiße und zäher Ausdauer sich hindurchgearbeitet, um den Bau seines Handbuches fertigzustellen. Das Werk lobt seinen deutschen Meister. Auch das äußere Gewand entspricht dem inneren Werte und läßt von der Drucker- not unserer traurigen Tage kaum etwas merken. Möge es einen großen Benutzerkreis finden.

Hamm i. W.

Karl Pieper.

Kleinere Mitteilungen.

Eine „Einführung in das Staats- und Wirtschaftsleben für Frauen und Jungfrauen“ gibt Fanny Imle in ihrer Schrift: **»Die Frau in der Politik«** (Freiburg, Herder, 1920, 198 S. kl. 8^o. Geb. M. 11,60). Der Haupttitel deckt sich nicht ganz mit dem Untertitel; letzterer entspricht dem tatsächlichen Inhalt des Buches. Und dieser Inhalt, der sich auf Staatspolitik, Sozialpolitik und Kulturpolitik verteilt, belehrt in ausgezeichnete Weise über die Grundsätze und die Praxis des Staats- und Wirtschaftslebens, soweit sie für alle gebildeten Frauen unserer Zeit ein notwendiges Wissensgut bilden. Dabei wählt die kundige Verfasserin nicht den trockenen Stil des Lehrbuchs, sondern die Form zusammenhängender, lebhafter, bisweilen gemütvoller Darlegung. Am meisten scheint sie an reifere katholische Mädchen der höheren Bildungsanstalten zu denken; doch auch andere Leser werden aus dem Studium der Schrift Gewinn für Geist und Herz ziehen.

J. Mausbach.

Unter dem Titel **»Der Siegeszug der katholischen Kirche in den letzten hundert Jahren«** schildert Dr. Ewald Reinhard in einem Vortrag die Konversionsbewegung in Deutschland seit einem Jahrhundert (Dortmund, Lensing, 1920, 32 S. 12^o). Der mit der Geschichte und Literatur der behandelten Zeit wohlvertraute Verf. begnügt sich nicht mit einer losen Aufzählung und Würdigung der hervorragenden Konversionen; er weiß sie auch in geschichtliche und psychologische Zusammenhänge zu bringen und den apologetischen Wert der Tatsachen gebührend hervorzuheben. Der dankenswerte Rückblick auf ein Jahrhundert enthält zugleich eine Ermutigung und Hoffnung für die Gegenwart.

J. M.

»Seidenberger, Otto Willmann. [Frankfurter Zeitgemäße Broschüren, Band XXXVIII, Heft 6]. Hamm i. W., Breer u. Thiemann, 1919 (19 S. gr. 8^o). M. 0,50. — Die zum 80. Geburtstag Willmanns erschienene Abhandlung des als feinsinniger Darsteller der Lehren und des Lebens W.s bekannten Verfassers bietet eine lesenswerte Ergänzung zu seinem in Götters Festgabe für W. enthaltenen Aufsatz über W.s Lebenswerk und zu der vor Jahren in der Sammlung »Kultur und Katholizismus« erschienenen Schrift »O. Willmann und seine Bildungslehre«. Nachdem nun der Altmeister der katholischen Pädagogik das Zeitliche gesegnet hat, wäre es an der Zeit, das Leben und pädagogische Schaffen erschöpfend zu behandeln, etwa in einem Bande von Lehmanns Sammlung »Die großen Erzieher«, und dazu wäre wohl kaum ein anderer so gut vorbereitet wie Seidenberger.

G. Grunwald.

»Fr. Wessel-Sayn, Einwirkung des Krieges auf die Jugend. Zwei Vorträge. Trier, Paulinusdruckerei, 1919 (60 S. kl. 8^o). M. 0,80. — Diese beiden Vorträge, von denen der erste die männliche Jugend von 14–16 Jahren und der zweite die weibliche Jugend in Betracht zieht, wurden im J. 1917 gehalten und sind durch die Zeitverhältnisse überholt, wie der Verf. in einem Nachtrag gesteht, daß sie „zum guten Teil auf falschen Voraussetzungen aufgebaut“ sind. Im übrigen zeugen sie von guter Kenntnis des Seelenlebens der Jugendlichen.

G. Grunwald.

»Fischer, Hermann, S. V. D., Was jeder Missionsfreund wissen muß. Steyl, Post Kaldenkirchen Rhld., Missionsdruckerei, 1918 (29 S. kl. 8^o). — Ein umfänglich zwar schmales, aber inhaltlich wichtiges Büchlein, das wohl Sorgen und Besorgnissen, die in der jüngsten Entwicklung des heimatlichen Missionswesens wurzeln, seine Entstehung verdankt. Nach einer kurzen Schilderung des Missionswerks der deutschen Katholiken daheim und draußen betont F., daß sein Schwerpunkt und Rückgrat bei den Orden und Missionsgesellschaften liege, woraus sich ergebe, daß „ihre Unterstützung die notwendigste und kräftigste Förderung unserer besonderen Missionsaufgabe ist und bleibt“ (S. 10). Trotz dieser Urgierung findet aber F. — was besonders sympathisch berührt — auch warme Worte für die hohe Bedeutung der allgemeinen Missionsvereine, besonders nach ihrer idealen Seite hin. In den Beziehungen des Franziskus-Xaverius-Vereins zur Lyoner Zentrale des Glaubensvereins ist zwar inzwischen eine Änderung eingetreten, aber das tut dem Grund- und Leitgedanken des Büchleins keinen Eintrag.

K. Pieper.

»Die Reichtümer des göttlichen Herzens Jesu. Gedanken und Erwägungen zur Herz-Jesu-Litanei von Joseph Lucas P. S. M. Druck und Verlag der Kongregation der Pallotiner, Limburg a. d. Lahn, 1920 (430 S. 8^o). Kart. M. 16. — Der Verf. dieses Buches sucht das Verständnis zu wecken für den tiefen Sinn der Anrufungen, welche die Kirche in der bekannten Litanei zu Ehren des hl. Herzens Jesu eingeführt und angeordnet hat. Möge die fromme Lesung vieles dazu beitragen, daß dieses 1898 von der Kirche approbierte und einer solchen Beliebtheit sich erfreuende Flehgebet mit lebendiger Andacht und damit zugleich auch mit um so vieles größerem Nutzen verrichtet werde. Das Buch ist aus einer Reihe von Vorträgen entstanden, die der Verf. an Herz-Jesu-Freitagen gehalten hat.

C. Rösch O. Cap.

»Der Christ im betrachtenden Gebet. Anleitung zur täglichen Betrachtung besonders für Priester und Ordensleute. Von Augustin Lehmkuhl S. J. Vier Bände. Dritte und vierte, durchgearbeitete und vermehrte Auflage von Konrad Kirch S. J. 1. Bd. Advents- und Weihnachtszeit (XII, 444 S. 12^o). M. 7,20; geb. M. 9,60. — 2. Bd. Fasten- und Osterzeit (XII, 668). M. 12,60; geb. M. 16,60. — 3. Bd. Schaltbetrachtungen. Marien- und Herz-Jesu-Monat (VIII, 462). M. 18; geb. M. 24,50. — 4. Bd. August bis Oktober (XII, 554). M. 31; geb. M. 37,50 und Zuschläge. Freiburg i. Br., Herdersche Verlagshandlung, o. J. — Das letzte Vermächtnis des am 23. Juni 1918 aus dem Leben geschiedenen Jesuitenpaters Lehmkuhl, des allgemein bekannten und geschätzten Moralthologen, bilden vorliegende Betrachtungen, von denen schnell die dritte und vierte Auflage notwendig geworden ist. Sie schließen sich eng an das Kirchenjahr d. h. die verschiedenen kirchlichen Zeiten und Festkreise, und zwar zumeist an das jeweilige Tagesevangelium an. Wenn sie auch recht einfach und schlicht gehalten sind, so mutet gerade diese

anspruchslose Form ganz eigenartig an und dürfte auf dieser Art der Darbietung der besondere Segen Gottes ruhen.

P. C. Rösch.

»Prof. Dr. Martin Faßbender, Geh. Regierungsrat, **Wollen eine königliche Kunst.** Gedanken über Ziel und Methode der Willensbildung und Selbsterziehung. 13.—16., verbesserte Auflage (27—36. Tausend). Freiburg, Herder, o. Jahr (VIII, 276 S. 80). M. 12,50; geb. M. 15,50 und Zuschläge.« — Das Buch verdankt seinen außerordentlichen Erfolg der meisterhaften Art, in der es Gedankentiefe und durchsichtige Darstellung verbindet und so unzähligen ernstgerichteten, nach Kraft und Beständigkeit des Wollens verlangenden Gemütern das bietet, was sie suchen, aus Erfahrung erwachsene und in Erfahrung bewährte Richtlinien echtchristlicher Lebensführung.

»Viktor Cathrein S. J., **Die christliche Demut.** Ein Büchlein für alle Gebildeten. 2. u. 3., durchgesehene Auflage. Freiburg, Herder, ohne Jahr (VIII, 190 S. 120). M. 8; geb. M. 10,60 und Zuschläge.« — Das Büchlein hat bei seinem ersten Erscheinen eingehende Besprechung und große Anerkennung in dieser Zeitschrift (1919 Sp. 229 f.) erfahren. Feinsinnig und mit warmer Empfindung sucht C. für die Demut als eine der wichtigsten und grundlegendsten Tugenden richtiges Verständnis zu wecken. Besonders über ihr Wesen, ihre Notwendigkeit und die Art und Weise, sie zu üben, verbreitet er sich in leicht verständlichen und mit viel Lebenskunde geschriebenen Ausführungen. Möge das Buch reichen Nutzen stiften!

»Frohe Botschaft in der Dorfkirche. Homilien für Sonn- und Feiertage von Dr. Karl Rieder. Sechste und siebte Auflage. Freiburg, Herder, ohne Jahr (XIV, 278 S. 80). M. 12; geb. M. 17 und Zuschläge.« — R.s Dorfpredigten stellen den ersten Versuch dar, in ausgearbeiteten Homilien zu zeigen, wie sich diese Predigtart auch auf der einfachen Dorfkanzel Heimatrecht erobern kann. Die sich schnell folgenden Neuauflagen lehren, wie gut der Versuch gelungen ist. Im Vorwort gibt der Verf. Auskunft über die Hilfsmittel, deren er sich bedient hat, und anregende Bemerkungen zur Förderung der Homilie.

Bücher- und Zeitschriftenschau.¹⁾

Allgemeine Religionswissenschaft.

Festgabe von Fachgenossen und Freunden A. von Harnack zum 70. Geburtstag dargebracht. Baudissin, W. W. Graf, Der gerechte Gott in altsemit. Religion (S. 1—23). Großmann, H., Die Paradiesesage (24—42). Gunkel, H., Die Lieder in der Kindheitsgeschichte Jesu bei Lukas (43—60). Diels, H., Das Labyrinth (61—72). Holl, K., Die *institia dei* in der vorluther. Bibelauslegung des Abendlandes (73—92). Bonwetsch, N., Zur Geschichte des Begriffs Gnade in der alten Kirche (93—101). Bousset, W., Die Textüberlieferung der Apophthegmata Patrum (102—116). Deißmann, A., Lukios — Lukas (117—120). Jülicher, A., Berichtungen von Daten im heraklian. Jahrh. (121—133). Kaftan, J., Zur Frage nach der Aufgabe der neutest. Theologie (134—142). Kattenbusch, F., Der Quellenort der Kirchenidee (143—172). Koch, H., Die Bußfrist des Pastor Hermä (173—182). Mahling, F., Das religiöse u. antireligiöse Moment in der ersten deutschen Arbeiterbewegung (von ca. 1840—1860) (183—214). Müller, K., Aus der Welt der Carmina Burana (215—225). Lietzmann, H., Die Anfänge des Glaubensbekenntnisses (226—242). Richter, J., Vier deutsche Missionstheologen des 18. Jahrh. (243—262). Seeberg, R., *Ὁ λόγος σαφὲς ἐγένετο* (263—281). Troeltsch, E., Adolf v. Harnack u. Ferd. Christ. v. Baur (282—291). Norden, E., Jahve u. Moses in hellenist. Theologie (292—301). Hermelink, H., Die *civitas terrena* bei Augustin (302—324). Titius, A., Zur kirchl. Lehre von der Konkupiszenz (325—341). Mirbt, C., Die christl. Mission in den völkerrechtl. Verträgen der Neuzeit (342—361). Scheel, O., Die weltgeschichtl. Bedeutung der Wittenberger Reformation (362—388). Schubert, H. v., Zur Germanisierung des Christentums (389—404). Tüb., Mohr (IV, 406). M. 120.

¹⁾ Die Schriften, bei denen keine Jahresbezeichnung angegeben ist, gehören dem laufenden Jahre an. Die Preise verstehen sich ohne die Teuerungszuschläge.

Kalweit, P., Einführung in die Religionsphilosophie. 2. Aufl. Lpz., Teubner (119). M. 2,80.
 Petrie, W. M. F., Religion and conscience in ancient Egypt. 2nd ed. Lo., Methuen (128). 6 s.
 Handcock, P., Babylonian flood stories. [Texts for students ser.] Lo., S. P. C. K. 6 d.
 —, Babylonian penitential psalms. [Dass.] Ebd. 6 d.
 Edwards, Ch., Hammurabi code: oldest laws in the world. 3rd ed., rev. Lo., Watts. 5 s.
 Eisler, R., Entdeckung u. Entzifferung kanaanitischer Inschriften aus dem Anfang des 2. Jahrtausends v. Chr. (BiblZ 15, 4, 1—8).
 Hume, R. E., The Thirteen principal Upanishads. Transl. With an outline of the philosophy of the Upanishads. Lo., Milford (555). 15 s.
 Hamilton, C. H., Religion and the New Culture Movement in China (JReligion 3, 225—32).
 Reitzenstein, R., Das iranische Erlösungsmysterium. Bonn, Marcus & Weber (XII, 272). M. 45.
 Streeter, B. H., and Appasamy, A. J., The Sadhu: a study in mysticism and practical religion. Lo., Macmillan (279). 8 s 6 d.
 Merkle, K., Die Sittensprüche der Philosophen „Kitāb Adāb al-Falāsfa“ von Honein ibn Ishāq in der Überarb. des Muhammad ibn ‘Alī al-Anṣārī. Lpz., Harrassowitz (61). M. 6.
 Zwemer, S. M., A Moslem Seeker after God [Al-Ghazali] NY., Revell, 1920 (302). \$ 2,25.
 Peterson, E., *Etg Oeds.* Epigraphische, formgeschichtl. u. religionsgesch. Untersuchungen. Gött. theol. Diss. 1920 (42).
 Wissowa, G., Die Varronischen *di certi* u. *incerti* (Hermes 46, 2, 113—30).
 Ninck, M., Die Bedeutung des Wassers im Kult und Leben der Alten. Lpz., Dieterich (VII, 190).
 Lechler, J., Vom Hakenkreuz. Die Geschichte eines Symbols. Mit 351 Abb. Lpz., Kabitzsch (VIII, 28 40). M. 14.

Biblische Theologie.

Pierson, A. T., Knowing the Scriptures: rules and methods of Bible study. Lo., Pickering (460). 5 s.
 Torrey, R. A., How to study the Bible for greatest profit. Ebd. (121). 3 s.
 Green, S. G., A Handbook to Old Testament Hebrew. 3rd ed., rev. by A. L. Williams. Lo., R. T. S. (334). 18 s.
 Otlay, R. R., A Handbook to the Septuagint. NY., Dutton, 1920 (XV, 296). \$ 3.
 Hehn, J., Die Entstehung des Alphabets, die neu entdeckten sinaitischen Inschriften u. das A. T. (TheolGl 2, 85—94).
 Morgenstern, J., The Historical Reconstruction of Hebrew Religion and Archaeology (JReligion 3, 233—54).
 Oesterley, W. O. E., Immortality and the unseen world: a study in Old Testament religion. Lo., S. P. C. K. (241). 12 s 6 d.
 Szeruda, J., Das Wort Jahwes. Eine Untersuchung zur israelitisch-jüd. Religionsgeschichte. Baseler theol. Diss. Lodz, Manitius (VIII, 87). M. 20.
 Gunkel, H., Das Märchen im A. T. [Religionsgesch. Volksbücher 2, 23/26]. 4.—6. Taus. Tüb., Mohr (179). M. 8.
 Delitzsch, F., Die große Täuschung. T. 2. Fortgesetzte krit. Betrachtungen zum A. T., vornehmlich den Prophetenschriften u. Psalmen. Stuttg., Deutsche Verlags-Anstalt (123). M. 12.
 Peters, N., Die Religion des A. T. in ihrer Einzigartigkeit unter den Religionen des alten Orients. [Aus: Religion, Christ., Kirche]. Kempten, Kösel (168). M. 10,50.
 Schmidt, W., Die Offenbarung als Anfang der Offenbarungen Gottes. [Dass.] Ebd. (157). M. 10.
 Völter, D., Die Patriarchen Israels im Licht der ägypt. Mythologie. 2., völlig neu bearb. Aufl. Lpz., Hinrichs (VII, 115). M. 12.
 König, E., Moderne Vergewaltigung des A. T. Bonn, Marcus & Weber (40). M. 5.
 —, Die sog. Volksreligion Israels, eine fragwürdigste Größe der alttest. Theologie. Güt., Bertelsmann (51). M. 7,50.
 Slaby, J., Zur Genesis 41, 2—7. 14. 42 u. 44, 2 (TheolGl 1920, 4, 209—22).
 Peiser, F. E., Zu 1 Sam. 20, 30 (OrLutzg 3/4, 57/58).
 Driver, S. R., and Gray, G. B., A Critical and exegetical commentary on the Book of Job. Edinb., Clark (438). 35 s.
 Ernst, J., Die Vulgataübersetzung der Psalmen u. unser Brevier (TheolGl 1920, 4, 203—209).
 Peiser, F. E., Psalm 126 (OrLutzg 1921, 1/2, 1—11; 3/4, 51—57)

- Volz, P., Hiob u. Weisheit, übers., erklärt u. mit Einleit. versehen. [Die Schriften des A. T. Abt. 3, 1. Bd. 2]. Göttingen, Vandenhoeck & R. (VIII, 270 Lex. 80). M 18.
- Trotter, W., and Smith, T., Eight lectures on prophecy. Lo., Pickering (342). 3 s.
- Anderson, R., Daniel in the critics' den: an investigation as to the accuracy of the Book of Daniel. 4th ed. Ebd. (200). 3 s.
- , The Coming Prince; or, The Seventy weeks of Daniel. 11th ed. Ebd. (366). 3 s.
- , The Gospel and its ministry: a handbook of evangelical truth. 15th ed. Ebd. (220). 3 s.
- Barth, F., Einleitung in das N. T. 4. u. 5. Aufl. Güt., Bertelsmann (VIII, 494). M 36.
- Moulton, J. H., and Milligan, G., The Vocabulary of the Greek Testament. P. 4. Lo., Hodder (100 Fol.). 10 s 6 d.
- Burney, C. F., The Gospel in the Old Testament. Edinb., Clark (267). 12 s.
- Jukes, A., The Characteristic differences of the Four Gospels. 13th ed. Lo., Pickering (173). 3 s.
- Tillmann, F., Die Quellen des Lebens Jesu, ihre Entstehung und ihr Wert. [Aus: Religion, Christ., Kirche]. Kempten, Kösel (122). M 8.
- Weidel, K., Jesu Persönlichkeit. 3., vb. Aufl. Halle, Marhold (128). M 10.
- Blüher, H., Die Aristie des Jesus von Nazareth. Prien, Kampmann & Schnabel (325). M 85.
- Heinen, A., Die Bergpredigt Jesu Christi. Was sie dem Manne des 20. Jahrh. zu sagen hat. M.-Gladbach, Volksvereins-Verlag (220). M 10.
- Steinmann, A., Die Bergpredigt exeg.-homil. erklärt (KKanzel 2, 93—106).
- Hartl, V., Der trinitarische Charakter des Vaterunsers (TheolGl 2, 70—85).
- Semler, L., Wann ist Christus gestorben? (Ebd. 1, 13—25).
- Keable, R., Simon called Peter. Lo., Constable (347). 8 s 6 d.
- Ross, J. M. E., The Gospel according to St. Luke, I—XI: a devotional commentary. Lo., R. T. S. (333). 5 s.
- Burg, Fr., Der Sinn von *ἐπισυνάγειν* bei Luk. 1, 35 (ByzNeugriechJb 1920, 3/4, 374/5).
- Thomä, Das Gebet im Lukasevangelium (Studierst 2/3, 34—43).
- Wikenhauser, A., Die Apostelgeschichte und ihr Geschichtswert. Mstr., Aschendorff (XVIII, 439). M 100.
- Pierson, A. T., The Acts of the Holy Spirit: an examination of the mission and ministry of the Spirit of God as set forth in the Acts of the Apostles. Lo., Pickering (142 180). 3 s.
- Weber, V., Die apost. Reisen des Paulus durch Kleinasien (ZMissWiss 2, 113/14).
- Omikron, Letters from Paulos, a Leader in Wisdom, to his Pupils in Korinthos. NY., Dutton, 1920 (XII, 276). 3 s.
- Tischleder, Nochmals die *ἐπιστάσα ἀνάγκη* in 1 Kor. 7, 26 (TheolGl 1920, 4, 225—29).
- Burton, E., A Critical and exegetical commentary on the Epistle to the Galatians. Edinb., Clark (630). 35 s.
- Kühn, Das Problem der Pastoralbriefe (NKirchlZ 4, 163—81).
- Schlatter, A., Erläuterungen zum N. T. Bd. 3. 2. Aufl. Stuttg., Calwer Vereinsbuchh. (188, 219, 158). M 26.
- Wilson, P. W., The Vision we forget: a layman's reading of the Book of the Revelation of St. John the Divine. Lo., Morgan & S. (288). 7 s 6 d.
- Hayes, W., The Gospel According to Thomas. Lo., Daniel (104). 3 s.
- Barton, W. E., Four hitherto unpublished Gospels. NY., Doran, 1920 (149). 1,50.
- Harris, R., and A. Mingana, The Odes and Psalms of Salomon. 2 vols. Manchester, Univ. Press, 1920 (XI, 464, 112 pl.).
- Lehmann, M., Pirque Aboth. Sprüche der Väter. 2., vb. Aufl. Bd. 1. Frankf. a. M., Kauffmann (VII, 294). M 28.
- Brann, M., Ein kurzer Gang durch die Geschichte der jüd. Literatur. 3. Aufl. Wien, Löwit (95 160). M 5.
- Historische Theologie.**
- Harnack-Ehrung. Beiträge zur Kirchengeschichte ihrem Lehrer Adolf von Harnack zu seinem 70. Geburtstag (7. Mai 1921) dargebracht von einer Reihe seiner Schüler. Lpz., Hinrichs (XXII, 483). M 50.
- Kirsch, J. P., Die Geschichte der Kirche ein Zeugnis ihrer höheren Sendung. [Aus: Religion, Christ., Kirche]. Kempten, Kösel (164). M 10.
- Rauschen, G., Grundriß der Patrologie mit bes. Berücksicht. des Lehrgehalts der Väterchriften. 6. u. 7. Aufl., neu bearb. von J. Wittig. Frbg., Herder (XV, 330). M 30.
- Sinapoli di Giunta, G. P., Istoria letteraria della Chiesa. T. I. Epoca antenica. Turin, Marietti, 1920 (VIII, 390). L 13,50.
- Crafer, T. W., Second Epistle of Clement to the Corinthians. [Texts for students ser.]. Lo., S. P. C. K. 6 d.
- Harnack, A. v., Neue Fragmente des Werks des Porphyrius gegen die Christen. Die Pseudo-Polycarpiana und die Schrift des Rhetors Pacatus gegen Porphyrius. Berl., Verlag d. Akad. d. Wiss. (266—284 49). M 3.
- Buchwald, Der h. Nikolaus von Myra (SchlesPastBl 1/2, 1-9).
- Rothenhäusler, M., Ältestes Mönchtum u. klösterl. Beständigkeit (BenedMonatschr 3/4, 87—95; 5/6, 223—37).
- Jaeger, V., Gregorii Nysseni opera. Vol. 1. Contra Eunomium libri. Pars 1. Liber 1 et 2 (vulgo I et XII b). Berl., Weidmann (XII, 391). M 40.
- Mahler, Ed., Zur Chronologie der Predigten des Chrysostomus wegen der Weihnachtsfeier (OrLitzg 3/4, 59—63).
- Ganszyniec, R., Zu Apollinarios von Laodicea (ByzNeugriechJb 1920, 3/4, 375/6).
- Maas, P., Artemioskult in Konstantinopel (Ebd. 377—80). — Lehmann, K., Ein Reliefbild des h. Artemios in Kpl. (381—84). — Bees, N. A., Weiteres zum Kult des h. Artemios (384/5).
- Nissen, Th., Das Enkomion des Theodoros Studites auf den h. Arsenios (Ebd. 241—62).
- Rolt, C. E., Dionysius the Areopagite: On the Divine Names and the Mystical Theology. Transl. Lo., S. P. C. K., 1920 (231). 7 s 6 d.
- Manser, A., Frühe abendländ. Keime des neuen St. Ephrämostes (BenedMonatschr 5/6, 180—90).
- Classen, W., Die Germanen und das Christentum. Hamb., Hanseatische Verlagsanstalt (V, 186). M 16.
- Lauer, H., Geschichte der kath. Kirche in der Baar. Donauschlingen, Danubiana (VII, 376). M 24.
- Lehmann, P., Quellen zur Feststellung u. Geschichte mittelalt. Bibliotheken, Handschriften u. Schriftsteller (HistJb 40, 1920, 44—105).
- Robinson, Ch. H., Anskar, the Apostle of the North, 801—865. Trans. from the *Vita Anskarii* by Bishop Rimbert. Lo., S. P. G. (139). 4 s.
- Krusch, B., Arbeonis ep. Frisingensis vitae ss. Haimhrammi et Corbiniani. Rec. [Script. rer. Germ. in usum schol.]. Hann., Hahn, 1920 (VIII, 244). M 16,80.
- Tenckhoff, F., Das Leben des Bischofs Meinwerk von Paderborn (Vita Meinweri episcopi Patherbrunnensis). [Dass.]. Ebd. (XXVIII, 181). M 15.
- Fliche, A., S. Grégoire VII. [Les Saints]. P., Gabalda, 1920, 120. Fr 3,50.
- Toth, K., Legenden vom Heiligen Franz (Fioretti di San Francesco, Ausz., dt.). Lpz., Amalthea-Verlag (106 m. Abb., 8 farb. Taf.). M 18.
- Eubel, C., Die 700jährige Niederlassung der Franziskaner-Minoriten zu Würzburg. Mstr., Aschendorff (47, 2 Taf.). M 3.
- De Kok, D., Zuid-Nederlandsche Franciskanessen (Franciscana 2, 85—102).
- Beex, W. F., Geschiedenis der Congregatie van de Broeders Penitenten van den H. Franciscus, gevestigd in „Huize Padua“ te Boekel (N.-Br.). Bussum, Brand, 1919 (84).
- Fletcher, J. S., The Cistercians in Yorkshire. Lo., S. P. C. K., 1920 (343). 17 s 6 d.
- Heckel, R. v., Untersuchungen zu den Registern Innozenz' III (HistJb 40, 1920, 1—43).
- Mager, A., Der h. Thomas u. die Mystik (TheolGl 1, 1—13).
- Roland-Gosselin, M. D., Sur la théorie thomiste de la vérité (RSPhilThéol 2, 222—34).
- Blanche, F. A., La notion d'analogue dans la philosophie de S. Thomas d'Aquin (Ebd. 169—93).
- Huguency, Et., La doctrine mystique de Tauler (Ebd. 194—221).
- Lettau, J., Die homilet. Grundsätze des Berthold v. Regensburg (KKanzel 2, 127—42).
- Van Delft, A. H. J., Dante-verklaring met vertaalden tekst. Deel II: Goddelijke Komedie. Bussum, Brand, 1920 (328).
- Kretzmann, P. E., Wiklifs Stellung in der Lehre vom h. Abendmahl (LehreWehre 67, 3, 81—83).
- Taylor, I. A., Joan of Arc: soldier and saint. Lo., Sands, 1920 (253). 6 s.

- Bursche, E., Die Reformarbeiten des Basler Konzils. Baseler theol. Diss. 1921. Lodz, Manitius (XII, 124). M 25.
- Bauermeister, K., Die korporative Stellung des Domkapitels u. der Kollegiatstifter der Erzdiöz. Mainz während des späteren MA. (ArchHessGesch 13, 2, 185—201).
- Lenz, M., Luthers Tat in Worms. Lpz., Heinsius (45). M 5.
- Walther, Luther u. die Juden u. die Antisemiten. Lpz., Dörffling & Franke (39). M 4.
- Dechent, H., Kirchengeschichte von Frankfurt a. M. seit der Reformation. Bd. 2. Frankf. a. M., Kesselring (VIII, 588). M 36.
- Hoffmann, W., Zur Reformationsgeschichte von Jugenheim in Rheinhessen (ArchHessGesch 13, 2, 163—72).
- Hashagen, J., Bundesgenossen der jesuit. Gegenreformation am Rhein (MonatshRheinKG 1/3, 3—27).
- Schurhammer, G., Der h. Franz Xaver in Miyako (StimmZ 51, 6, 440—55).
- , Kobo-Daishi (ZMissWiss 2, 80—97).
- Kilger, L., Die ersten Jesuiten am Kongo u. in Angola (1547—75) II (Ebd. 65—73).
- Batton, A., Wilhelm von Rubruk, ein Weltreisender aus dem Franziskanerorden und seine Sendung in das Land der Tataren. Mstr., Aschendorff (XII, 78). M 9.
- Günter, H., Gerwig Blarer, Abt von Weingarten u. Ochsenhausen: Briefe und Akten. Bd. 2. Stuttg., Kohlhammer (XXXII, 572). M 36.
- Gasquet, Card., A History of the Venerable English College, Rome. Lo., Longmans, 1920 (IX, 291). 15 s.
- Orbaan, J. A. F., Rome onder Clemens VIII. s'Gravenhage, Nijhoff, 1920 (VIII, 235). Fl 7.
- Leman, A., Urbain VIII et la rivalité de la France et de l'Autriche de 1631 à 1635. Lille, Giard, 1920 (XX, 620). Fr 20.
- , Recueil des instructions générales aux nonces ordinaires en France de 1624 à 1634. Ebd. 1920 (IV, 219). Fr 8.
- Nachbaur, S., Der h. Johannes Berchmans aus der Gesellschaft Jesu. Frbg., Herder (VIII, 277). M 19,50.
- Jakob Böhm von Alt-Seidenburg, Teutonicus Philosophus genannt: Vom übersinnlichen Leben. Wien, Avalun-Verlag (40 40). M 250.
- P. Frédégard d'Anvers, La vie religieuse et familiale en Belgique au XVII^e s. P., libr. S. François, 1919 (XXXI, 375).
- Lovat, Alice, The Sister of Charity martyred at Arras in 1794. Lo., Catholic Truth Soc. (86). 1 s.
- Forsthooff, Goethe u. der westdeutsche Pietismus (Monatsh RheinKG 1/3, 27—38).
- Herrmann, F., Maximilian Ludwig Proli, der Prophet von Offenbach (ArchHessGesch 13, 2, 202—65).
- Vigener, F., Ketteler vor dem J. 1848 (HistZ 123, 3, 398—479).
- P. Hildebrand, Encore la profession de Louise Lateau au Tiers Ordre franciscain (Franciscana 2, 129/30).
- Rosenkranz, A., Geschichte der deutschen evang. Kirche zu Liverpool. Stuttg., Ausland u. Heimat Verlags-A.-G. (VIII, 224 mit Abb.). M 12.

Systematische Theologie.

- Wobbermin, G., Histor. u. systemat. Theologie (ZThKirche 1920, 6, 393—16).
- Storr, R., Weltanschauungsfragen. Vorträge. Rottenburg a. N., Bader (120). M 6,80.
- Pichler, J. Ev., Der Weg zum Leben. Kath. Religionsbuch mit Beisp. u. Bildern. 2., vm. u. vb. Aufl. St. Gabriel, Missionsbuchh. (XV, 512). M 35.
- André, H., Die Entelechie als Leitgedanke christ-kath. Lebensphilosophie (TheolGl 1, 33—40).
- Steffes, J. P., Die Bedeutung der Religionspsychologie für die Apologetik (Ebd. 25—33).
- , Die Gegenwartsbedeutung der *philosophia perennis* (PastorB April, 321—30).
- Wentscher, Else, Geschichte des Kausalproblems in der neueren Philosophie. Lpz., Meiner (VIII, 389). M 65.
- Meffert, F., Ernst Häckel, der Darwinist u. Freidenker. M.-Gladbach, Volksvereins-Verlag (254). M 11.
- Schwertschlagel, J., Philosophie der Natur. Abt. 1. 2. Kempten, Kösel (X, 317; VII, 276). M 22; 20.
- Baillie, J. B., Studies in human nature. Lo., Bell (308). 15 s.
- Marquardt, H., Der Mechanismus der Seele. Neumünster, Dittmann (158). M 24.
- Steiner, R., Von Seelenrätseln. 5.—12. Taus. Berl., Philos.-anthroposoph. Verlag (265). M 20.

- Traub, F., Rudolf Steiner als Philosoph u. Theosoph. 2., umgearb. Aufl. Tüb., Mohr (VIII, 53). M 9.
- Rittelmeyer, F., Vom Lebenswerk Rudolf Steiners. Eine Hoffnung neuer Kultur. Mit Beiträgen v. M. Bauer, H. Beckh u. a. Mchn., Kaiser (355). M 28.
- Bischoff, E., Fremdwörterbuch zur theosoph. Literatur. 4., völlig umgearb. Aufl. Lpz., Grieben (54). M 8.
- Leese, K., Moderne Theosophie. 2., völlig umgearb. Aufl. Berl., Furche-Verlag (229). M 18.
- Eck, Th., Ist Spiritismus Schwindel? Hamb., Weltbund-Verlag, 1920 (175). M 15.
- Sage, M., Die Mediumschaft der Frau Piper. In verkürzter deutscher Bearb. v. N. W. Thomas. 2. Aufl. Lpz., Mutze (XV, 73). M 10.
- Gumpfenberg, H. v., Philosophie und Okkultismus. Mchn., Rösl (138). M 10.
- Nagel, R., Grundzüge des Okkultismus. Lpz., Theosoph. Verlagshaus, o. J. (77). M 8.
- Siebert, Th., Führer zum prakt. Studium des Okkultismus. Halle, Siebert (32). M 3.
- Tischner, R., Einführung in den Okkultismus und Spiritismus. Wiesbaden, Bergmann (VIII, 142 40). M 22.
- Maack, F., Das zweite Gehirn. Betrachtungen über die zukünftigen Aufgaben eines wissenschaftl. Okkultismus. Hamb., Theosophia-Verlag (IX, 47). M 6,50.
- Buxtorf, K., Christliche Wissenschaft. Christian Science. 2. Aufl. St. Gallen, Buchh. d. Evang. Gesellschaft (20). Fr 0,45.
- Surya, G. W., Die Kraft der Gedanken des Wunsches und Gebetes. Frbg., Hofmann (44).
- Brown, W. A., The Problem of the Personality of God (JReligion 3, 296—306).
- Pohle, J., Natur u. Übernatur. [Aus: Religion, Christ., Kirche]. Kempten, Kösel (160). M 10.
- Esser, G., Gott und Welt. [Dass.]. Ebd. (182). M 11,50.
- , Jesus Christus, der göttl. Lehrer der Menschheit. [Dass.]. Ebd. (232). M 14,50.
- Friedrich, E., Die kirchl. Andacht zum göttl. Herzen Jesu in ihrer Grundlegung, Entwicklung u. glorreichen Vollendung. St. Gabriel, Missionsbuchh., 1920 (XIII, 302). M 20.
- Heiler, F., Die Hauptmotive des Madonnenkults (ZThKirche 1920, 6, 417—47).
- Sadet, G., La grâce sanctifiante. P., Lethielleux (128 120).
- Caspari, W., Beweggründe der Erwählung, nach dem A. T. (NKirchlZ 4, 202—15).
- Dunin-Borkowski, St. v., Die Kirche als Stiftung Jesu. [Aus: Religion, Christ., Kirche]. Kempten, Kösel (142). M 9.
- Mausbach, J., Die Kirche u. die moderne Kultur. [Dass.]. Ebd. (225). M 14.
- Feuling, D., Stufen der Zugehörigkeit zur Kirche (BenedMonatschr 3/4, 150—63).
- Holtum, G. v., Von den spezifischen Wirkungen der Sakramentalien (PastorB April, 303—308).
- Lübeck, K., Die Firmung in der orthodoxen griech. Kirche (Ebd. 1920 Dez., 111—18; Febr., 219—26).
- Springer, E., Fünf Thesen über die Notwendigkeit der Eucharistie (Ebd. März, 268—79).
- Bennetts, H. J. T., Evidence of things not seen: collected from miracles and visions of the Blessed Sacrament. Lo., Faith Pr. (223). 10 s 6 d.
- Bender, J., Dem Weltuntergang entgegen. Gründe für den Eintritt des Endes der Zeiten im 20. Jahrh. Hildesheim, Borgmeyer (132). M 5.
- Dignant, O. E., Tractatus de virtute religionis. Ed. III auctior. Brügge, Beyaert (XIV, 230). Fr 12.
- Mager, A., Wandel in der Gegenwart Gottes (BenedMonatschr 3/4, 96—124).
- Heath, A. G., The Moral and social significance of the conception of personality. Lo., Milford (167). 7 s 6 d.
- Wittmann, M., Aristoteles u. die Willensfreiheit (PhilJb 1, 5—30).

Praktische Theologie.

- Völker, K., Die Stellung der prakt. Theologie in der theol. Wissenschaft. Tüb., Mohr (22). M 4,50.
- Blunt, J. H., The Book of Church law. 11th ed. Rev. by G. E. Jones. Lo., Longmans (608). 14 s.
- Lenz, J., Moderne Eherechtsreform in ethischer Bewertung (PastorB Mai, 347—55).
- Sierp, H., Die „Schicksalsstunde“ der preuß. Landeskirche (StimmZeit 51, 6, 425—39).

- Dibelius, O., Staatsgrenzen und Kirchengrenzen. Eine Studie zur gegenwärt. Lage des Protestantismus. Berl., Engelmann (73). M 8.
- Louis, P. J., Der Beruf zur Mission. 2. Aufl. Aachen, Xaverius-Verlagsh. (IV, 94). M 6.
- Schmidlin, Handschriftl. Missionsbestände in der Bibliothek Vittorio-Emmanuele in Rom (ZMissWiss 2, 73—80).
- Sickenberger, J., Revolution u. Eid im Lichte des Christentums (ArchRechtsWirtschPhilos 13, 4, 285—93).
- Naumann, G., Sozialismus u. Religion in Deutschland. Lpz., Hinrichs (108). M 10.
- McDonald, W., Some ethical aspects on the social question: suggestions for priests. Lo., Burns & O. (227). 7 s 6 d.
- Haggeney, K., Der Gottessohn. Priesterbetrachtungen im Anschluß an das Johannesevangelium. T. 1, 1. Frbg., Herder (XI, 400). M 19,50.
- Brucker, J., Die geistl. Exerzitien des h. Ignatius für Gläubige jeden Standes dargestellt. 8. u. 9. Aufl. Ebd. (XX, 344). M 12.
- Bernberg, J., Zurück zur Erziehungslehre Christi! Kritik der alten und Umriss der neuen kath. Pädagogik. Rgsb., Verlagsanstalt (VIII, 226). M 20.
- Lathon, V., Konfessionslose Zwangsschule u. Christentum. Osnabrück, Pillmeyer (41). M 6.
- Schröteler, J., Die Fremdbeobachtung in der religionspsychologischen Kinderforschung (KatechBl 1921, 1/2, 5—12; 3/4, 65—76).
- Stöffler, F., Jugendpflege u. höhere Schule (SozKultur 3/4, 65—97).
- Wetter, G. P., Altchristl. Liturgien: Das christl. Mysterium. Studie zur Geschichte des Abendmahles. Gött., Vandenhoeck & R. (VIII, 196). M 16.
- Weigert, J., Die Fragen der bauerl. Sittlichkeit u. ihre Bedeutung für die Predigt (KKanzel 2, 114—27).
- Bartmann, Die Trinität auf der Kanzel (Ebd. 106—14).

- Beßler, W., Der junge Redner. Einführung in die Redekunst. 4.—6., vb. Aufl. Frbg., Herder (XI, 279). M 17.
- Arper, K., u. A. Zillesen, Evang. Kirchenbuch. Bd. 1. Gottesdienste. 3., neu bearb. Aufl. Ebd. (10, 348). M 36.
- Kramp, J., Meßliturgie u. Gottesreich. Darlegung u. Erklärung der kirchlichen Meßformulare. T. 2 u. 3. Frbg., Herder (VI, 261; VII, 358). M 11; 16.
- Keseling, P., Horaz im Kirchenlied? (TheolGl 1, 41—44).
- Schwalbach, O., Der Glocken Tod u. Auferstehung. Bearb. u. hrsg. v. Hoffschulte. Mstr., Regensburg, o. J. (38). M 8.

Christliche Kunst.

- Jackson, Th. G., Byzantine and Romanesque architecture. 2nd ed. 2 vols. Cambr., Univ. Pr. (296; 285). 84 s.
- Holland, L. B., Transformations of the Classic Pediment in Romanesque Architecture (AmerJArch 25, 1, 55—74).
- Rensselaer, Mrs. Schuyler van, Handbook of English cathedrals. Lo., Unwin (510). 10 s 6 d.
- Sauer, J., Die Johann-Nepomukkapelle der Stadtkirche zu Meßkirch (ZGeschOberh 1, 4—51).
- Poglayen-Neuwall, St., Bellerophon u. der Reiterheilige (Byz NeugriechJb 1920, 3/4, 338—42).
- Stocks, H., Die Auferstehung Christi auf altchristl. Sarkophagen (Ebd. 370/1).
- Winkler, F., Die Anfänge Jan Gossarts (JbPreußKunstsamm 42, 1, 5—19).
- Demmler, Th., Beiträge zur Kenntnis des Bildhauers Gerhaert von Leiden (Ebd. 20—33).
- Preuß, H., Das Bild Christi im Wandel der Zeiten. 115 Bilder gesammelt u. mit e. Einf. sowie mit Erl. vers. 2., neubearb. Aufl. Lpz., Voigtländer (215). M 35.
- Witte, F., Die ersten Arbeiten des Instituts für relig. Kunst (ZChrKunst 1920, 8, 103—15).

Karl Haggeney S. J.

Der Gottessohn

Priesterbetrachtungen

im Anschluß an das Johannesevangelium

Erste und zweite Auflage. 4 Teile. 120

1. Teil: Die Selbstoffenbarung durch Zeichen und Predigt I. (XII u. 400 S.) M. 19.50; geb. M. 24.50.
2. Teil: Die Selbstoffenbarung durch Zeichen und Predigt II. (VIII u. 426 S.) M. 21.—; geb. M. 26.—.
3. Teil: Die Abschiedsfeier im Abendmahlssaale. (Im Druck.)
4. Teil: Der Sieg des Gottessohnes durch Tod und Auferstehung. (In Vorbereitung.)

Die Preise erhöhen sich um die im Buchhandel üblichen Zuschläge.

Einige Urteile über den ersten Teil:

Ein hochstehender Kirchenfürst urteilt in einem Briefe: „Das Buch leistet zahlreichen Priestern für Innenleben und Predigtamt wertvolle Dienste und wird zweifellos weite Verbreitung finden.“

Ein anderer Kirchenfürst faßt sein Urteil in die Worte zusammen: „Es freut mich für Sie und für uns, daß es Ihnen vergönnt ist, auch dieser wunderbarsten Perle heiligen Schrifttums ihre Fassung zu geben, daß sie mit neuem Glanz hineinleuchte in unser Priesterleben.“

Dr. Zoepfl schreibt in der Literarischen Beilage zur „Augsburger Postzeitung“: „Man kann dem Verfasser das Lob nicht vorenthalten: daß er tief in den Geist des Johannesevangeliums eingedrungen ist und dem Texte wahre Goldkörner Lebens- und Sterbensweisheit entnimmt.“

Ein Spiritual schreibt: „Ihre Betrachtungen sind, Gott sei Dank, ein wahres Hilfsmittel für Priester und Laien und verdienen die weiteste Verbreitung. Gerade in unsern Tagen sehnen sich zahlreiche Gottsucher nach solcher Nahrung!“

Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung zu Freiburg im Breisgau.

Gegenstandslogik und Denklogik.

Ein Vorschlag zu einer Neugestaltung der Logik. Von Dr. Martin Honecker, Privatdozent d. Philos. an d. Univ. Bonn. M. 17,50.

Zur Psychologie der mystischen Persönlichkeit. Mit besonderer Berücksichtigung Gertruds der Großen von Helfta. Von Dr. W. Müller-Reif. M. 12,50.

Ferd. Dümmlers Verlag, Berlin SW. 68 (Postscheck 145).

F. X. Dölger

Sol Salutis

Gebet und Gesang im christlichen Altertum

Mit bes. Rücksicht auf die Ostung in Gebet und Liturgie.

(Liturgiegeschichtl. Forschungen 4/5).

XII u. 342 S. gr. 8^o 25 Mk.

„Wer in der großen Frage »Sonnenkult und Christentum« die nebeneinander- und ineinanderlaufenden Vorstellungsserien richten und ordnen will, wie dies Prof. Dr. Dölger in seinem neuesten Werke »Sol Salutis« versucht, muß kundige und zarte Hände haben. Scharfe Einzelinterpretation und philologische Kleinarbeit ist notwendig, und in der Handhabung dieser Grundsätze ist die Arbeit Dölgers vorbildlich zu nennen...“

Dr. Doergens (Kölner Pastoralblatt 1920, 267).

Von demselben Verfasser erschien:

Die Sonne der Gerechtigkeit und der Schwarze.

Eine religionsgeschichtliche Studie zum Taufgelöbnis. (Liturgiegesch. Forschungen 2/3).

Mit 1 Tafel, XII u. 150 S. 10,— Mk.

Jede Buchhandlung liefert.

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster i. W.

Hebräisch-lateinisches Gebetbuch

von Dr. J. Zumbiehl. (Aschendorff-Münster). Geb. in Ganzleinen Mk. 4,—; geb. in Ganzleder Mk. 6,—.

Zeitschr. f. kath. Theologie 1909: Die Anzeige dieses kleinen Gebetbuches dürfte wohl manchem katholischen Hebraisten willkommen sein auf schönem, reinem Papier herrliche hebräische Lettern, die für Studierende und Studierte gebräuchliche katholische Gebete bieten.

Eucharistische Schriften

Eucharistische Funken. Blütenlese frommer Gedanken und Gespräche zu Füßen Jesu im allerheiligsten Altarssakrament. Aus dem Italienischen übersetzt von Ottilie Bödiker.

I. Bdchen. 53.—77. Tausend. Geb. M. 7.20.

II. Bdchen. 31.—51. Tausend. Geb. M. 7.20.

III. Bdchen. 26.—65. Tausend. Geb. M. 7.20.

1. Beigabe: Die ewige Lampe. 11.—30. Taus. Geb. M. 7.20.

Seele Christi, heilige mich! Gespräche der gottliebenden Seele mit ihrem Meister im Tabernakel. Deutsch von Klara Ida Schall-Rossi. 20.—29. Tausend. Geb. M. 5.40.

Eine Stunde der Anbetung. Ein Buch über das allerheiligste Altarssakrament. Von F. P. Donnelly S. J. Deutsch von Gisberta Frein von Hertling. Geb. M. 12.—.

Der stille Klausner im Tabernakel von F. X. Esser S. J. Geb. M. 8.50.

Eine willkommene Gabe für alle Freunde des verborgenen Gottes.

Für Unseres Herrn Tischgäste. Ein Büchlein von der heiligen Kommunion für die Frauenwelt von F. Förster. Mit einem Titelbild. Geb. M. 5.80.

Welchen Platz auch immer Gott der Frau angewiesen hat, immer muß sie in engstem Anschluß an den eucharistischen Heiland leben, wenn sie ihre Aufgabe vollkommen erfüllen will. In diesem Sinne wurde dies Büchlein geschrieben.

Die „Übung“ der Mutter Klara Fey, Stifterin der Genossenschaft vom armen Kinde Jesus. Eine Anleitung zum Leben in dem Gott unserer Altäre. 20.—30. Tausend. Geb. M. 4.—.

Geheiligt werde dein Name! Gedanken und Erwägungen der gottliebenden Seele vor ihrem Meister im Tabernakel. Nach P. P. J. Eymard von Klara Ida Schall-Rossi. Geb. M. 5.40.

Wo immer sich religiös fein gestimmte Seelen finden, die gerne vor dem Tabernakelkönig weilen, werden sie an diesem Werkchen eine helle Freude empfinden.

Die Danksagung nach der heiligen Kommunion von H. Villerfranche S. J. Deutsche Übersetzung von Generosus Teifl O. F. M. Geb. M. 10.40.

Es ist ein echt christlicher und gut biblischer Kerngedanke, der diesen Erwägungen zugrunde liegt, im wesentlichen das Paulinische „in Christo lesu“, ein Grundgedanke der christozentrischen Theologie des Apostels.

Eucharistie und Arbeit von E. Przywara S. J. 5.—8. Tausend. (Neuaufgabe in Vorbereitung.)

Ein wunderschön schönes Büchlein, geeignet, die Seelen aufzurütteln zu heiliger Arbeit, deren Quelle und Mittel und Ziel Christus ist.

Siehe, ich stehe vor der Türe! Ein Büchlein für Erstkommunikanten. Von Dr. A. Anwander und Dr. Fr. Zoepfl. Mit 4 Bildern. Geb. M. 11.— und höher.

Ein besonders inniges, zum christlichen Leben, zur praktischen Anwendung der religiösen Gedanken anleitendes Erstkommunikanten-Büchlein. Die Verfasser sind Meister der Anschaulichkeit und der Anpassung an das kindliche Verständnis.

Heilige Jugendzeit. Erzählungen für jugendliche Kommunikanten von K. Kümmel. Mit einem Titelbild in Farbdruk. 19.—24. Tausend. Geb. M. 20.—. Ausgabe in 4 Einzelbändchen geb. je M. 6.—.

Die Preise erhöhen sich um die im Buchhandel üblichen Zuschläge.

Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung zu Freiburg im Breisgau.

Ehrenpreis. Eine Festgabe für Erstkommunikanten aus Beiträgen mehrerer Mitarbeiter zusammengestellt von Helene Pagés. Mit 7 Bildern. 22.—27. Tausend. Geb. M. 18.—.

Engel und Erstkommunikant. Unterrichts-, Übungs- und Gebetbüchlein für die kleinen Erstkommunikanten. Von Fr. Beetz. 3., verb. Aufl. Mit 39 Bildern. Geb. M. 7.

Das wahre Manna. Bilderreiches Kommunionbüchlein für kleine und große Kinder. Von Fr. Beetz. 27.—37. Taus. Geb. M. 9.50 und höher.

Das heilige Meßopfer dogmatisch, liturgisch und asketisch erklärt von Dr. N. Gühr. 26.—30. Tausend. Geb. M. 26.—.

Besuchungen des heiligsten Sakramentes des Altares für jeden Tag im Monate. Von M. Klostermann O. F. M. 5. Auflage. Geb. M. 6.—.

Das Brot des Lebens. Erklärung und Anleitung zur homiletischen Verwendung der neutestamentlichen Texte über das allerheiligste Altarssakrament. Von E. Seipel. Geb. M. 10.50.

Das Zeugnis des 4. Evangelisten für die Taufe, Eucharistie und Geistesessung. Von Dr. J. E. Belsier. Geb. M. 12.80.

Psalm 118 für Betrachtung und Besuchung des Allerheiligsten erklärt und verwertet von Dr. J. Schmitt. 2. Auflage. Geb. M. 10.20.

Das Himmelsbrot. Von W. Dwight S. J. Ermahnungen zum öfteren Empfang der heiligen Kommunion. Geb. M. 8.20.

Jesus mein Alles. Eucharistischer Monat. Von H. Lercari S. J. 4. Auflage. Geb. M. 4.20.

Vom Seelenbrot. 4. Buch von der Nachfolge Christi von Th. v. Kempen. Übersetzt von Bischof J. M. Sailer, neu herausg. von Dr. F. Keller. Mit einem Anhang von Andachtsübungen. Geb. M. 1.50.

Der christliche Monismus. Zeitgemäße Betrachtungen über christliche Glaubenswahrheiten. Von E. Wasmann S. J. 3.—5. Tausend. Geb. M. 5.20.

Der Verfasser will nicht bloß allen gläubigen Christen den Born des Lebens tiefer erschließen, der namentlich im heiligsten Altarssakramente verborgen liegt, sondern auch die Gottsucher in der modernen Neuheidewelt zu den Wassern des ewigen Lebens führen.

Unser bester Freund. Erwägungen für den Herz-Jesu-Monat von Chr. Pesch S. J. Geb. M. 15.—.

Monatliche Geisteserneuerung, Die, am Herz-Jesu-Freitag. Mit einem Vorwort von J. Hättenschwiller S. J. Geb. M. 12.40.

Deutsche Gebete. Wie unsere Vorfahren Gott suchten. Ausgewählt und herausgegeben von Br. Bardo. Mit Titelbild: Heiliger Erzengel Michael, Deutschlands Patron. 4., verm. Aufl. (15.—20. Taus.) Geb. M. 15.40 u. höher.

„Das Schönste von allem Schönen, was je von deutscher Zunge gebetet worden ist, hat Br. Bardo in ‚Deutsche Gebete‘ gesammelt. Ich glaube, daß mancher, der an unserer Gebetbuchliteratur verzweifelt und selbst vielleicht lange nicht mehr gebetet hat, durch dieses Buch wieder zum Beten angeregt wird.“ (Sonntagsfriede, Nürnberg 1917, Nr. 17.)

Augustin Lehmkuhl S. J.

Der Christ im betrachtenden Gebet

Anleitung zur täglichen Betrachtung besonders für Priester und Ordensleute

3. u. 4., durchgearbeitete u. vermehrte Aufl. von K. Kirch S. J. 4 Bde.

I: Advents- u. Weihnachtszeit. Geb. M. 14.40. — II: Fasten- u. Osterzeit. Geb. M. 16.60. — III: Schaltbetrachtungen. Marien- u. Herz-Jesu-Monat. Geb. M. 24.50. — IV: August bis Oktober. Geb. M. 37.50.

Die Preise erhöhen sich um die im Buchhandel üblichen Zuschläge.

„Diese Betrachtungen zählen zweifelsohne zu den besten und gediegensten Erscheinungen auf diesem Gebiete.“ (Theolog.-prakt. Quartalschrift, Linz 1917, 1. Heft.)

Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau.

Der hl. Alfons Maria von Liguori und die Gesellschaft Jesu

in ihren freundschaftlichen Beziehungen zueinander von J. L. Jansen C. SS. R.

Nach dem Holländischen bearbeitet von Kl. M. Henze C. SS. R.

12^o. (XII u. 108 S.) M. 3.80; geb. M. 5.60 u. Zuschläge.

„... Es ist eine erbauende Schrift, zugleich ein erhebendes Zeugnis für die gegenseitige Hochachtung zweier um die Kirche hochverdienter Orden.“

(Caritas, Freiburg 1920, Nr. 10/12 [Dr. Werthmann].)

„... Das Schriftchen bietet auf wenigen Seiten viel Neues und trägt gewiß dazu bei, den immer noch zu wenig bekannten großen Heiligen und den vielverfolgten Orden besser kennenzulernen und höher zu schätzen.“

(Schles. Volkszeitung, Breslau 1920, Nr. 613.)

Herder & Co. / Freiburg i. Br.

Herz-Jesu-Bücher

Barat — Die selige Magdalena Sophie Barat. Ein Lebensabriß. Mit dem Bildnis der Seligen. Volksausgabe. 2. u. 3. Aufl. 120. (XII u. 128 S.) (Im Druck.)

M. Sophie Barat gehört zu den innigsten Verehrern des göttlichen Herzens Jesu nach dem Vorbilde der sel. Marg. Maria Alacoque, mit welcher sie dieselbe Liebesglut, Demut und Sanftmut verbindet.

Bardo, Br., Deutsche Gebete. Wie unsere Vorfahren Gott suchten. Ausgewählt und herausgegeben. Mit Titelbild: Heiliger Erzengel Michael, Deutschlands Patron. 4., vermehrte Auflage. (15.—20. Taus.) kl. 120. (XVI und 262 S.) Geb. M. 15.40 und höher.

„Das Schönste von allem Schönen, was je von deutscher Zunge gebetet worden ist, hat Br. Bardo in ‚Deutsche Gebete‘ gesammelt. Ich glaube, daß mancher, der an unserer Gebetbuchliteratur verzweifelt und selbst vielleicht lange nicht mehr gebetet hat, durch dieses Buch wieder zum Beten angeregt wird.“ (Sonntagsfriede, Nürnberg 1917, Nr. 17.)

Bertram, Adolf, Kardinal, Fürstbischof von Breslau, Familiensinn geheiligt durch Weihe an Jesu Herz. Mit Gebeten für die Familienweihe. 4.—8. Tausend. kl. 120. (VIII und 78 S.) Geb. M. 2.40.

Das Büchlein ist geeignet, beizutragen zur Rettung des immer ärger bedrohten christlichen Familienlebens.

Cathrein, V., S. J., Die Verheißungen des göttlichen Herzens. Mit einer kurzen Einführung in das Wesen und die Übung der Herz-Jesu-Andacht. 120. (IV u. 62 S.) M. 1.70.

„Eine warm gehaltene Darstellung der Andacht zum heiligsten Herzen Jesu aus der Feder eines hervorragenden Gottesgelehrten.“ (Notburga, Donauwörth 1919, Nr. 21/22.)

Chasle, L., Schwester Maria vom göttlichen Herzen Droste zu Vischering, Ordensfrau vom Guten Hirten. Frei bearb. von L. Sattler O.S.B. 7. u. 8. Aufl. Mit 5 Abbildungen. 80. (XVI u. 372 S.) Geb. M. 13.50.

In den schweren Tagen, da die deutschen Bischöfe ihre Diözesen dem göttlichen Herzen weihen, tritt Schwester Maria, eine deutsche „Heilige“, vor uns als Lehrerin und Beispiel praktischer Herz-Jesu-Andacht.

Gertrud — Der hl. Gertrud der Großen Gesandter der göttlichen Liebe. Nach der Ausgabe der Benediktiner von Solesmes von Johann Weißbrodt. 6. u. 7. Auflage. 120. (XVIII u. 624 S.) Geb. M. 12.—.

„... Gerade wegen der heute mehr und mehr ins Familienleben zu tragenden Herz-Jesu-Andacht wird Gertruds Gesandter für jede Herz-Jesu-Familie ein Buch von hohem Werte sein.“ (Das Waisenkind von Elsaß-Lothringen, Oberginingen 1918, Nr. 12.)

Hagen, M., S. J., Die Gnadensonnen des 20. Jahrhunderts. Geistliche Erwägungen zur Förderung der Herz-Jesu-Andacht. 3., neubearb. Aufl. 120. (X u. 176 S.) Geb. M. 7.50.

„... Die ungekünstelte Art der Darstellung wird zum Beweis, daß es sich hier um eine kernige Andacht handelt, die ein Schlußabschnitt noch als gerade für die jetzigen Zeitverhältnisse erfolgversprechend erweist.“ (Monatsblätter für den kath. Religionsunterricht, Köln 1911, 11. Heft.)

Hagg, P., S. J., Die Herz-Jesu-Litanei. Geistliche Erwägungen. 2., neu bearbeitete Aufl. von Martin Hagen S. J. 120. (VIII u. 382 S.; 1 Bild.) Geb. M. 10.80.

„Das gediegene Herz-Jesu-Buch verdient warme Empfehlung.“ (Der Rosenkranz, Limburg 1906, 9. Heft.)

Die Preise erhöhen sich um die im Buchhandel üblichen Zuschläge.

Hattler, F., S. J., Lebensbild des ehrw. P. Claudius de la Colombière S. J. nebst seinem geistlichen Tagebuche. Mit dem Bildnis des Ehrwürdigen. 120. (XII u. 246 S.) Geb. M. 7.20.

Allen Liebhabern des göttlichen Herzens wird das Lebensbild eine erbauliche und liebe geistliche Lesung sein.

Krebs, J. A., C. SS. R., Die heiligsten Herzen Jesu und Mariä verehrt im Geiste der Kirche und der Heiligen. 13. Auflage. Mit Titelbild. Ausg. Nr. 8. 240. (XVI u. 484 S.) Geb. M. 11.— und höher.

Monatliche Geisteserneuerung, Die, am Herz-Jesu-Freitag. Mit einem Vorwort von J. Hättenschwiller S. J. 120. (VIII u. 218 S.) Geb. M. 12.40.

„Die inhaltreichen Betrachtungen, welchen durchweg die gänzliche Hingabe seiner selbst an das göttliche Erlöserherz zugrunde liegt, dürften dazu beitragen, die Verehrung des göttlichen Herzens zu vertiefen und durch gediegenes Tugendstreben fruchtbar zu machen. Das Büchlein wird daher hochstrebenden Seelen in der Welt, die bemüht sind, ein innerliches Leben zu führen, sowie Mitgliedern religiöser Genossenschaften ein willkommenes Führer sein.“ (Magazin für Pädagogik, Rottweil 1920, Nr. 40.)

Nix, H. J., S. J., Die Verehrung des heiligsten Herzens Jesu und des reinsten Herzens Mariä. Nach der 3. lateinischen Aufl. ins Deutsche übersetzt. 80. (XII u. 212 S.) Geb. M. 9.60.

„Eine durchaus zeitgemäße, gedrängte, gründliche Darstellung von Geschichte, Natur, Ziel und Früchten der Herz-Jesu-Verehrung und der Art sie zu üben.“ (Universitas, Bruchsal 1909, Nr. 1.)

Oer, Sebastian v., O. S. B., Familienweihe an das heiligste Herz Jesu nebst liturgischer Abendandacht. 6.—10. Taus. 120. (VIII u. 106 S.) M. 1.50.

„Restlose Empfehlung verdient des greisen Benediktinerpaters von Oer erbaulich-liturgisches Werkchen.“ (Quickborn, Heidhausen 1918, Nr. 7.)

Pesch, Chr., S. J., Unser bester Freund. Erwägungen für den Herz-Jesu-Monat. 120. (VIII u. 324 S.) Geb. M. 15.—.

„In erfreulicher Weise behandelt hier ein hervorragender Theologe und asketischer Schriftsteller die Herz-Jesu-Andacht und läßt die Jesus-Theologie ins Seelenleben strömen.“ (Schweizerische Kirchenzeitung 1920, Nr. 48.)

Sträter, Dr. H., Pfarrer an St. Joseph in Krefeld, Das Männerapostolat. Seine Bedeutung und praktische Ausgestaltung in der Jetztzeit. 80. (XII u. 168 S.; 1 Bild.) M. 4.20.

Die Institution des Männerapostolats will die Männerwelt auf dem Boden der Herz-Jesu-Verehrung für die monatliche Kommunion gewinnen. Was sie bereits erreicht hat und was noch zu erreichen ist, wird vom Verfasser dargelegt.

Kupelwiesers Herz-Jesu-Bild in feinstem xylographischen Farbendruck auf Goldgrund ausgeführt von Knöfler. Mit oberhirtlicher Approbation.

Quart: Bildgröße 20×28 cm; mit Rand 27½×36 cm. M. 4.—.
Groß-Oktav: Bildgröße 11½×14½ cm; mit Rand 17×26 cm. 50 Pfg.

Herder & Co. G. m. b. H. Verlagsbuchhandlung zu Freiburg im Breisgau.

Theologische Neuigkeiten. Verlag von Ferdinand Schöningh, Paderborn.

Eichmann, Ed., Dr., Univ.-Prof., Das katholische Mischehenrecht nach dem Codex iuris canonici. 56 S. 8. M. 4.80. — Die Schrift verfolgt den einzigen Zweck, das Verständnis des kirchlichen Mischehenrechts zu vermitteln.

Funk, F. X., Dr. v., Lehrbuch der Kirchengeschichte. 7., stark verm. u. teilweise neu bearb. Aufl. hrsg. von Dr. K. Bihlmeyer, Prof. a. d. Univ. Tübingen. XXVII u. 1080 S. gr. 8. M. 69.—, geb. in 2 Teilen M. 81.—. — Das lange Zeit vergriffene Werk ist durch die Behandlung des 19. Jahrhunderts und der allerjüngsten Zeit wesentlich erweitert worden.

Nußbaumer, A., Dr., O. M. Cap., Das Ursymbolum nach der Epideixis des hl. Irenäus und dem Dialog Justins des Märtyrers mit Trypho. (Forsch. zur christl. Literatur- u. Dogmengeschichte XIV. 2.) XII u. 115 S. gr. 8. br. M. 15.—. Abonnenten-Preis M. 12.—.

Seitz, A., Dr., Univ.-Prof., Mohammeds Religionsstiftung. 32 S. gr. 8. M. 4.50.

Kieffer, G., Dr., Prof., Rubrizistik oder Ritus des katholischen Gottesdienstes nach den Regeln der hl. röm. Kirche. 4., nach den neuesten Dekreten umgearb. Aufl. XII u. 340 S. gr. 8. br. M. 30.—, geb. M. 36.—.

Bartmann, Bernh., Prof., Paulus als Seelsorger. 3—6. Tausend. 108 S. kl. 8. kart. M. 10.50. Ein Buch für jeden Seelsorger. Auf die Preise Sortimenter-Zuschlag.

Dölger

Ιχθὺς

(Fischsymbol II)

erscheint in kurzem.

Siehe inliegenden Prospekt.

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster i. W.